

Riefaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtschiff: Riefaer Wisa.
Verneuf Nr. 20.

Das Riefaer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des
Rates der Stadt Riefa, des Finanzamts Riefa und des Hauptamts Meitken.

Postsekonto: Dresden 148
Stralosse Riefa Nr. 32.

Nr. 251.

Dienstag, 27. Oktober 1925, abends.

78. Jahrg.

Das Riefaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 39 mm breite, 3 mm hohe Grundchriftzeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 39 mm breite Reklamazeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag. Beste Tarife, Bemühter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Abgabe eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Kontore gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riefa. Achtstündige Unterhaltungsbeilage „Zähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riefa. Geschäfts-Nr.: Vertriebs-Nr. 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riefa; für Anzeigen: Wilhelm Dittich, Riefa.

Die Regierung Luther bleibt. — Fortführung der bisherigen Politik.

Dr. Luther übernimmt das Finanzministerium, Dr. Gehler das Innenministerium, Dr. Krohne das Wirtschaftsministerium.

Beschluß des Reichskabinetts.

11 Berlin. Das Reichskabinet hat seine gestern mit tag begonnenen Beratungen am Abend fortgesetzt und ist zu folgender Stellungnahme gelangt:

Das Reichskabinet betrachtet es als seine selbstverständliche politische Pflicht, auf dem in Locarno begonnenen Wege fortzuschreiten, um dem Reichstag rechtzeitig vor dem 1. Dezember, dem Tage, der für die Zeichnung des in Locarno paraphierten Vertrages vorgesehene ist, ein Gesamtergebnis zur Beschlußfassung unterbreiten zu können. Aus dieser Erwägung ersieht es das Reichskabinet für geboten, von einer Demission abzusehen und die Reichsgeschäfte weiterzuführen.

Der Reichskanzler, der im Laufe des Nachmittags Vertreter der Reichstagsfraktionen empfangen hatte, hat dem Herrn Reichspräsidenten über die politische Lage Bericht erstattet und zugleich seine Vorschläge wegen der zukünftigen Gestaltung des Reichskabinetts unterbreitet. Der Herr Reichspräsident hat die Entlassungsgeluche der Herrn Reichsminister Reuband, Schiele und von Schlieben genehmigt und hat, unter Billigung der Vorsitzenden der Reichsgeschäfte durch das jetzige Kabinet, mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichsministers der Finanzen den Reichskanzler Dr. Luther, des Reichsministers des Innern den Reichswirtschaftsminister Dr. Gehler und des Reichswirtschaftsministers den Reichsverkehrsminister Dr. Krohne beauftragt.

Genehmigung der Entlassungsgeluche der deutsch-nationalen Reichsminister.

11 Berlin. Der Herr Reichspräsident hat die Entlassungsgeluche der Reichsminister Schiele, von Schlieben und Dr. Reuband genehmigt und den scheidenden Ministern im Hand schreiben seinen Dank für ihre Dienste ausgesprochen.

Das Schreiben an den Reichsminister Schiele

folgendes Wortlaut: „Sehr verehrter Herr Reichsminister! Ihrem Antrage auf Enthebung von dem Amte als Reichsminister des Innern habe ich mit lebhaftem Bedauern in Würdigung der mir vorgetragenen Gründe mit dem beifolgenden Erlaß entsprochen. Es ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis, Ihnen bei Ihrem Scheiden aus dem Amte meinen herzlichsten Dank und meine besondere Anerkennung für Ihre Tätigkeit auszusprechen. In erster Linie haben Sie Ihre Arbeitskraft und Ihre reiche politische Erfahrung in den Dienst des Vaterlandes gestellt und das schwierige Amt des Reichsministers des Innern mit hingebendem Eifer und politischem Geschick versehen. Das Sie hierbei stets Ihre Ergebenheit auf die Stärkung der Staatsautorität und den Ausgleich der inneren Gegensätze gerichtet haben, wird für besonders Verdienst bleiben. Mit den besten Wünschen für Ihr persönliches Wohlergehen und dem Ausdruck meiner ausgezeichneten Hochachtung Ihr sehr ergebener Ges. von Hindenburg.“

An den Reichsminister von Schlieben

11 Berlin. Der Herr Reichspräsident: „Sehr geehrter Herr Reichsminister! Ihrem Antrage auf Enthebung von dem Amte als Reichsminister der Finanzen habe ich mit beifolgendem Erlaß entsprochen. Ich möchte Sie nicht aus Ihrem Amte scheiden lassen, ohne Ihnen meinen herzlichsten Dank und meine aufrichtige Anerkennung auszusprechen für die pflichterfüllte und erfolgreiche Arbeit, die Sie in Ihrer langjährigen Tätigkeit in verantwortungsvollen Stellungen im Reichsfinanzministerium und in den letzten Monaten als Reichsminister der Finanzen dem Vaterlande geleistet haben. Das große Werk der Neuordnung der Reichsfinanzen wird mit Ihrem Namen immer eng verbunden bleiben. Mit den besten Wünschen für Ihr Wohlergehen und mit dem Ausdruck meiner ausgezeichneten Hochachtung Ihr sehr ergebener Ges. von Hindenburg.“

Das Schreiben an den Reichswirtschaftsminister Dr. Reuband lautet: „Sehr geehrter Herr Reichsminister! Indem ich Sie auf Ihren Antrag mit dem beifolgenden Erlaß von Ihrem Amte als Reichswirtschaftsminister entbinde, spreche ich Ihnen meinen herzlichsten Dank und meine aufrichtige Anerkennung aus für Ihre Tätigkeit an der Spitze des Reichswirtschaftsministeriums. Sie haben in schwieriger Zeit an der Lösung wichtiger wirtschaftspolitischer Aufgaben mit großer Tapferkeit gearbeitet und die Politik der Reichsregierung in verständnisvoller Weise gefördert. Meine besten Wünsche für Ihren ferneren Lebenslauf begleiten Sie. Mit dem Ausdruck meiner ausgezeichneten Hochachtung Ges. von Hindenburg.“

Die Parteiführer beim Reichskanzler.

11 Berlin. Ueber die gestrigen Besprechungen des Reichskanzlers Dr. Luther mit den Führern der Reichstagsparteien wird gemeldet: Die Volkspartei und das Zentrum sind gewillt, unter allen Umständen den Reichskanzler zu unterstützen, um das Werk von Locarno nicht zu gefährden. Der Vertreter der Demokraten, Reichsminister a. D. Koch betonte, die Demokraten wollten selbstverständlich nicht eine Außenpolitik desavouieren, die in ihrer Linie liegt; sie möchten es aber ablehnen, gegenwärtig als bloße Stützen für die Regierung zu dienen. Die Verantwortung für die gegenwärtige Politik oder gar die Beteiligung an der Reichsregierung komme nur in Frage, wenn ausreichende Garantien dafür gegeben würden, daß eine Wiederholung der gegenwärtigen Situation unmöglich gemacht werde. Die Führer der Sozialdemokraten wiesen darauf hin, daß eine definitive Stellungnahme der Sozialdemokraten erst nach der Einigung des für Mittwoch einberufenen Vorstandes der Reichstagsfraktion erfolgen könne; sie ließen jedoch keinen Zweifel an ihrer Auffassung, daß die Sozialdemokratie nicht daran denken könne, die Deutschnationalen der Verantwortung in diesem Reichstage zu entheben. Wenn die Deutschnationalen den Vertrag ablehnten, dann würde nichts übrig bleiben, als den Reichstag aufzulösen und das Volk selbst entscheiden zu lassen.

Die Presse zum Rücktritt der deutsch-nationalen Minister.

11 Berlin. Die deutsch-nationalen Zeitungen lassen durchblicken, daß ein künftiges Zusammenarbeiten der Deutschnationalen mit dem gegenwärtigen Reichskabinet nicht ausgeschlossen sei. Die „Augsburger Postzeitung“ betont, die Haltung der Deutschnationalen zum Kabinettswechsel Luther werde nur von sachlichen Gründen diktiert und von der Verantwortung vor lebenswichtigen Entscheidungen für die Nation getragen sein. Die „Deutsche Tageszeitung“ erklärt, das Resultat der Beratung des Reichstages über Locarno werde abhängen von dem Ergebnis der weiteren Verhandlungen mit dem Auslande. Der Berliner „Volksanzeiger“ hebt hervor, daß trotz der sachlichen Meinungsverschiedenheit über den jetzigen Beschluß der Deutschnationalen alle Gründe der inneren Politik, alle Gründe der Wirtschaftspolitik mahnen, es beim Zusammenarbeiten der bisherigen Regierungskoalition zu belassen. Die „Tägliche Rundschau“ bezeichnet es als bemerkenswert, daß die „Germania“ einen außerordentlich heftigen Ton gegen die Deutschnationalen anschlägt und sagt: Es verhält sich von selbst, daß im Zentrum jetzt alle diejenigen Oberwasser bekommen, die ihre Partei immer ungenier in der Regierungsgemeinschaft mit den Deutschnationalen gesehen haben. Die Deutschnationalen werden sich gewiß bald über die Dinge wundern, die sie außen- und innenpolitisch angeht haben. In der „Germania“ schreibt der frühere Reichspressesekretär: Wenn, wie es den Anschein hat, der Klart und sichere Weg zur Wahrung unseres Ansehens in der Welt die Anrufung des deutschen Volkes ist, dann sollte nicht viel Zeit verloren werden, damit vor aller Welt schnellstens der Beweis erbracht wird, daß das deutsche Volk in seiner großen Mehrheit den Frieden der Welt und die Verbrüderung der Völker will. In der „Völkischen Zeitung“ erklärt Georg Bernhard, in Deutschland sei für die nächsten Jahre ruhig und dauernd nur mit der großen Koalition zu regieren. Im „Vorwärts“ heißt es: Für die Billigung des Vertragswerkes von Locarno ist im deutschen Volke zweifellos eine große Mehrheit vorhanden. Eine Regierung, die sich auf diese Mehrheit stützen will, kann nicht gegen diese Mehrheit gemeinsame Sache mit den Deutschnationalen in den wichtigsten innenpolitischen Fragen machen.

Englische Blätterstimmen zum Austritt der Deutschnationalen aus dem Kabinet.

London. (Zuspruch.) In einem „Deutschland und der Welt“ überschriebenen Leitartikel führt die liberale Westminster Gazette unter Hinweis auf den Rücktritt der Deutschnationalen Minister u. a. aus: Es ist Sache der Deutschen selbst und von niemand anderem, zu sehen, welche Schritte folgen sollen, aber die allgemeine Annahme, daß Reichskanzler Dr. Luther auf der einen oder anderen Weise — sei es durch Umbildung seines Ministeriums oder als letztes Mittel durch einen Appell an das Land — die Annahme des Paktes von Locarno erreichen werde, ist, daran kann man nicht zweifeln, wohl begründet; denn durch Verwerfung des Paktes würde sich Deutschland in einer weit schlechteren Lage gegenüber der Welt befinden als jemals seit Unterzeichnung des Versailler Vertrages. Deutschland würde dann endgültig die Politik der Verbrüderung verworfen haben. — Die Westminster Gazette fährt fort: Es heißt, daß die Deutschnationalen fragen, was Dr. Luther für das, was er gegeben habe, gewonnen habe. Wenn es nicht für sie bedeutet, daß Locarno die Möglichkeit friedlicher Entwicklung enthält und die Aussicht auf eine freundschaftliche Revision dessen, was im Versailler Vertrag schwer erträglich ist, so sollten sie sich weigern zu fragen,

was geschehen würde, wenn Deutschland den Pakt verwarf. Deutschland würde in diesem Falle alle die Sympathie verlieren, die es sich unter der harten Behandlung seiner vorzeitigen Feinde gewonnen hat. Die Räumung des deutschen Gebietes würde auf unbestimmte Zeit verschoben werden, die französischen Nationalisten würden wieder auf der Bildfläche erscheinen mit ihren Expeditionen und Strafexpeditionen. Es würde ein Elend für alle werden, aber am schlimmsten für Deutschland. Das Blatt drückt dann die Zuversicht aus, daß dies nicht geschehen werde und fährt fort: Es ist befriedigend, zu sehen, daß die britische Regierung mit den Vorkehrungen für die Räumung des Kölner Gebietes voranschreitet. Diese hat mit dem Locarno-Pakt nichts zu tun. Sie hängt, genau genommen, nur von der Frage ab, ob die Deutschen ihre Abtrünnungsverpflichtungen gemäß dem Versailler Vertrag erfüllt haben, aber ein ehrlicher Wunsch, diese Frage billig zu behandeln und keine technischen Gründe zu finden oder zu erfinden, um hier auszuweichen, wird zweifellos im gegenwärtigen Augenblick von größter Wichtigkeit sein und Dr. Luther helfen, seinen Landsleuten zu beweisen, daß er nicht mit leeren Händen von Locarno zurückkehrt ist. Die Schwierigkeit hinsichtlich des Versailler Vertrages liegt nicht nur darin, daß er hart ist, sondern daß er angeht ein deutsches Land, von dem man annimmt, daß es unverwundlich sei, in jedem Punkte noch schlimmer gemacht wurde. Daraus haben die Deutschnationalen ihre Stärke gezogen.

Französische Blätter

über den Beschluß der Deutschnationalen.

11 Paris. Zu dem Beschluß der deutsch-nationalen Reichstagsfraktion äußern sich nur wenige Blätter redaktionell.

„Gaulois“ schreibt: Nach unserer Ansicht muß man sich Glück wünschen, daß die Revancheparteien zu früh die Maske fallen ließen, um die Entente, die französisch-britische Entente, die nach den eigenen Worten Chamberlains unlösbar ist, aus dem Pazifismusraum aufzuheben, den sie beinahe für wirklich hielt. Mehr denn je ist die Einheitsfront zwischen Paris und London eine vitale Notwendigkeit für Frankreich und England. Je nachdem die beiden Völker entschlossen, einig, oder zögernd über die vom Reich zu befolgende Politik vorgehen werden, werden die Abkommen von Locarno bei den kommenden deutschen Wahlen als Sieger oder Besiegte hervorgehen.

„Homme libre“ sagt u. a.: Bis jetzt ist das Ergebnis nicht verloren. Das Versagen der deutsch-nationalen Minister ist nicht etwa die Folge eines plötzlichen Entschlusses, sondern die Widerspiegelung des Geisteszustandes, der innerhalb der zahlreichen und repräsentativen Partei des augenblicklichen Deutschland herrscht.

„L'oeuvre“ schreibt, man könne sich doch wirklich nicht einbilden, daß die Akte von Locarno bedroht seien. Die Verhandlungen über die Räumung der Kölner Zone seien auf ausgezeichnetem Wege, und was sollte sie unterbrechen? Es könne sich also nur um verlorene Zeit handeln, nicht aber um verlorenes Terrain.

Die Prager Tribuna zum Rücktritt der deutsch-nationalen Minister.

Prag. (Zuspruch.) Die parteilose Tribuna schreibt, es liege an der Entente und hauptsächlich an der französischen Regierung, endlich durch eine positive Tat der Demagogie in Deutschland ein Ende zu machen. Die Räumung der Rheinlande würde auch eine wesentliche Erleichterung des französischen Budgets bedeuten.

Beratungen der Deutschen Volkspartei.

Berlin. (Zuspruch.) Der Parteivorstand und der Vorstand der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei ist heute vormittag zur Besprechung der politischen Lage zusammengetreten. Die Fraktion selbst wird sich erst um 1/2 Uhr nachmittags versammeln.

Zur Regierungstrife in Frankreich.

Paris. (Zuspruch.) Der Kabinettsrat, der in seiner heutigen Vormittagsitzung die künftigen Finanzpläne sowie die allgemeine politische Lage besprochen hat, hat die Sitzung kurz nach 11 Uhr unterbrochen. Die Beratung wird heute nachmittags 3 Uhr durch den im Offizier Ratifizierenden Kabinettsrat fortgesetzt werden.

Die Havas mitteilt, hat Außenminister Briand den Kabinettsrat kurz vor Beendigung verlassen, um sich, wie er sagte, zu einer Sitzung des Völkerverbundes zu begeben. Der Kabinettsrat war dann ohne Briand noch etwa 30 Minuten beisammen.

Die Havas berichtet, wird in den Wandelgängen der Kammer erklärt, Poincaré habe Kammerpräsident Herriot das Anerbieten gemacht, in sein Kabinet einzutreten, wenn dieses wiederhergestellt werden sollte. Herriot habe nach dem gleichen Bericht sich jedoch geweigert, im Augenblick eine Antwort zu geben. Er soll sich vorbehalten haben, die Lage zu prüfen.

(Weitere Nachrichten an anderer Stelle.)

Derlliches und Städtisches.

Miesla, den 27. Oktober 1925.

Wettervorhersage für 28. Oktober. (Mitgeteilt von der Städtischen Landeswetterwarte Dresden). Weiterhin ziemlich mild. Wechselnd bewölkt. Regen am nordwestlichen und nördlichen Ende. Südlich die westliche Winde; zeitweise besonders in höheren Lagen lebhaft und böig.

Daten für Mittwoch, den 28. Oktober 1925: Sonnenaufg. 6.50 Uhr. Sonnenunterg. 4.37 Uhr. Mondaufg. 3.56 Uhr. Mondunterg. 2.07 Uhr. 1908: Kapitulation des Oberloberlauer Korps in Urenslau. 1918: Der Miegerhauptmann Oswald Blüke gekorben.

Betriebsführung im Stadtteil Gröbba. Bei dem Versuch, aus dem Hafen in Gröbba hier der beladene Kahn Nr. 2376 mit seinem anferierten Mast und ausgearbeiteter Segel gegen die den Hafen kreuzende Hochspannungsleitung des Elektrizitätsverbandes Gröbba. Infolge der Verankerung des Schiffsmastes wurden die Drähte der elektrischen Leitung so stark angespannt, daß der nördlich des Hafens stehende Betonmast in seinem Fundament nachgab und umstürzte. Unfälle und größere Sachschäden — außer den vorzunehmenden erheblichen Leitungs- ausbesserungen — sind erfreulicherweise nicht eingetreten. Die Stromversorgung der an die beschädigte Leitung angeschlossenen Industriewerke im Stadtteil Gröbba konnte nach kurzer Unterbrechung durch Umleitung der Leitungen aufgenommen werden.

Vorkdienst am Reformationsfest. Sonnabend, den 25. Oktober — Reformationsfest — findet im Orte und nach dem Lande eine Brief-, Geld- und Paketverteilung statt. Im übrigen wird der Post-, Telegraphen- und Fernsprekdienst wie an Sonntagen wahrgenommen.

Schreien zu Dikern. Die Berufsberatungsstelle Miesla bittet alle Handel- und Gewerbetreibenden in unserer Stadt und deren Umgebung um sofortige Bekanntheit in ihren Geschäftskreisen und Betrieben freizugeben. In ihren Geschäftskreisen und Betrieben freizugeben. In ihren Geschäftskreisen und Betrieben freizugeben.

Krapphilfe im Bezirk der Amtshauptmannschaft Großschönau. Infolge eines mit dem Verein Krapphilfe getroffenen Abkommens sollen im hiesigen Bezirk aller 8 Wochen Sprechstunden abgehalten werden, in denen unentgeltliche Untersuchung und Beratung durch einen Spezialarzt stattfindet. Die erste Sprechstunde findet nun am Mittwoch, den 4. November 1925, nachmittags 2 Uhr, in der Großenhainer Meislastraße Zimmer 1 und 2 statt.

Reisebericht der Landw. Schule Miesla. Morgen Mittwoch vorm. 11 Uhr findet die Einweihung der neugegründeten Landw. Schule Miesla, die sich befindet in dem Gebäude des früheren Garnisonkasinos befindet, statt.

Volkshöhle Miesla. Der junge Verein „Volkshöhle Miesla“, der sich bekanntlich zur Aufgabe hat, das Verhältnis für Kunst und Kunstwerke, sowie für den gesamten Kulturbetrieb im Volke zu wecken und zu fördern, Aufführung von Bühnenwerken, Vorführung bedeutender Werke der Dichtung, der bildenden Kunst den Mitgliedern zu bieten, begann gestern abend im Köpplerschen Theateraal die Reihe seiner eigenen Veranstaltungen mit Max Halbes „Jugend“ — ein Liebedrama in drei Akten. Leider begreife die Aufführung hinsichtlich des Belüchtes nicht dem Interesse, was ihr hätte zuteil werden müssen. Schade, denn die Darsteller — Mitglieder des Stadttheaters Döbeln — brachten unter der Direktion Curt Seiders das Drama in einer künstlerischen Art heraus, die vor scharfer Kritik bestehen konnte und eine tiefe Gesamtwirkung erzeugte. Wie man weiß, schildert der Dichter in „Jugend“ das Schicksal einer in einem katholischen Pfarrhause des polnischen Bistums unter der liebevollen Obhut ihres priesterlichen Onkels erzogenen und zur blühenden Jungfrau herangewachsenen Waise, die in ihrer Abgeschlossenheit von den weltlichen Ausschweifungen mit geschäftiger Hand im Hause walidet und dem Onkel eine treue Stütze bietet. Ihr heiteres, sonniges Wesen verbreitet Licht und Sonnenschein im Pfarrhause. Mit kindlicher Freude erwartet sie den eines Tages unverhofft gemeldeten Besuch eines jugendlichen Verwandten, des Studenten Hans Hartwig. Schon beim ersten Zusammentreffen der beiden jungen Menschen reißt in ihnen das Bewußtsein gegenständlicher Jünglinge, und gar bald kamen denn auch die bisher verhaltenen Gefühle leidenschaftlicher Liebe zum Ausdruck, die bekanntlich den beiden zum Verhängnis wird und das tragische Ende der Heldin des Stückes frönt. — Das Drama kam, wie schon oben erwähnt, durch Mitglieder des Stadttheaters Döbeln zur Aufführung und wurde sehr gut wiedergegeben. Die hervorragendste Rolle spielte da Curt Steinhauser den Pfarrer Doppel, Isma Vent seine Nichte Annelie, Hans Birnstiel den Kaplan Gregor v. Schliporski, Carl Reising den Studenten Hans Hartwig, Walter Großschönau den Studenten Amandus. Es waren unheimlich durchweg gute Leistungen; man sah in den Darstellern gereiftes Künstlervermögen. Das Publikum verfolgte die zum Teil erschütternde Handlung mit ungeteilter Aufmerksamkeit. Die Aufführung hat — mit dem Wohlwille gemessen, den die hiesigen Verhältnisse anlegen geüben — hoch befriedigt. Die Besucher waren von der Darstellung sichtlich tief ergriffen, wie das Ausbleiben jeder Besprechung am Schluß treffend bewies.

Falsche Rentenbankcheine zu 1 Mark. Eine neue Fälschung darstellend, tauchen seit einiger Zeit in Dresden auf. Die Fälschungen sind eine schlecht gelungene, leicht erkennbare Fälschung. Zur Anfertigung hat ein gewöhnliches, im Griff dünnes und lappiges Papier Verwendung gefunden. Das Wasserzeichen fehlt. Das Landesministerialamt warnt vor Annahme und bittet beim Austausch solcher Fälschungen sofort bei der nächsten Kriminalpolizei vermittelnden Dienststelle Anzeige zu erhalten und gegebenenfalls die Bekanntheit verdächtiger Herausgeber zu veranlassen. Auf die Festnahme der Fälscher hat die Deutsche Rentenbank eine Belohnung bis zu 1000 Mark ausgesetzt.

Warnung vor einem Versuch, und Einmischung. Als gemeingefährlicher Versuch, und Einmischung betätigt sich seit Mitte Juli d. J. der 48 Jahre alte Kaufmann Julius Jacoby aus Königberg. Er reißt im Reich umher und sucht sich seine Opfer vorzugsweise unter alleinkehenden Damen, insbesondere Musik- und Gesangslehrerinnen, aber auch unter Familien, deren Wohnungen er teilweise den Adressbüchern, teilweise den Annoncentellen der Tageszeitungen entnimmt. Unter irgend einem Vorwand verlockt er sich Zutritt bei den geschädigten Personen, legt sich einen beliebigen Namen und den Dokortitel bei und gibt an, Frauenarzt zu sein. Schließlich kommt er darauf zu sprechen, daß er ein ruhiges Zimmer benötige und ein solches mieten wolle. Im Laufe der Unterredung simuliert er plötzlich Unwohlsein und bittet, ihm ein Glas Wasser zu verabreichen. Dem Wunsche wird allenfalls entsprochen und Jacoby benützt die zum Dolieren des Wassers nötige Zeit, um in der Wohnung erreichbare und leicht zu verbergende Wertgegenstände zu hehlen. Im Freistaat Sachsen gab er zuletzt in Leipzig mehrere Gastrollen. Dort nannte er sich Frauenarzt Sanitätsrat Dr.

Sonnenberg, Professor Dr. Wagner und Dr. Wollenberg. Er ist mittelgroß, kräftig, glatte Haut, hat dunkelblondes, wenig grau meliertes kurzgeschütteltes Haar, leicht gebogene Nase und vollständiges Gebiss. Er geht immer elegant gekleidet und hat ein außerordentlich ruhiges, das Landesministerialamt Dresden warnt vor dem Betrüger und bittet bei einem Wiedererkennen die Bekanntheit zu veranlassen.

Finanzminister Dr. Reibold aus Beamtenbefragung. Vom Landesrat Sachsen des Deutschen Beamtenbundes geht uns folgender Bericht zu: Auf der Landesversammlung der Deutschen demokratischen Partei am 25. 10. 1925 in Dresden wurde der Finanzminister Dr. Reibold über seine Stellungnahme zur Erhöhung der Beamtenbezahlung befragt. Der Minister erklärte, daß er eine ausreichende Befolgung der Beamten für eine Staatsnotwendigkeit halte und deshalb — in der Öffentlichkeit wie im Reichstage — für eine entsprechende Erhöhung der Gehälter der unteren Beamten — da aus finanziellen Gründen eine allgemeine Gehaltserhöhung im Augenblicke unmöglich sei — eingetreten sei. Selbstverständlich müsse die Deckungsfrage gelöst sein. Hier wolle er — wie er das im Reichstage und im Reichstage schon mehrfach getan habe — daraufhin, daß die Brennspiritusmonopolverwaltung nur einen Ertrag von 100 Millionen Mark bringe, während allein die Zigarette mehr als eine halbe Milliarde Steuern trage. Es bestehe also durchaus die Möglichkeit — ohne allgemeine Steuererhöhung — allein aus der Verwaltung des Brennspiritusmonopols die zur besseren Befolgung der unteren Beamten nötigen Mittel herauszuholen.

Wiedereröffnung des Reg. Feld-Art. Regts. 23. Der Regimentsverein Reserve-Feld-Art. Regt. 23 beging am Sonntag in Dresden eine Wiedereröffnungsfeier, die mit einer Gedächtnisfeier am Ehrenmal auf dem Garnisonfriedhof eingeleitet wurde. Der erste Kommandeur des Regiments, General a. D. Neubauer, legte im Namen des Offiziersvereins einen Kranz nieder; der letzte Regimentskommandeur Oberst Fischer hielt eine kurze Gedächtnisrede und überbrachte eine Kranzspende des Regimentsvereins. Am Nachmittag fand die Generalsversammlung des Vereins statt. Hauptmann a. D. Döhne konnte darin von einer erfreulichen Stärkung des Vereins berichten und führte dann zum Schluß die Geschichte des Regiments in Stichbildern vor. Im Anschluß daran fand ein geselliges Beisammensein und Tanz statt.

Dr. Gerner in Dresden. Dr. Gerner hielt am Sonntag vormittag im Zirkus Sarrasin, der einen guten Besuch aufwies, einen Vortrag. Er sprach über, daß er von großem Optimismus für die Juppel-Güter-Spende erfüllt gewesen sei und geglaubt habe, die nötigen 4% Millionen Mark bald bekommen zu haben. Wenn auch dieser Optimismus etwas zu groß gewesen sei, so sei er doch mit dem bisherigen Ergebnis der Spende durchaus zufrieden. Es handle sich nicht um sein Werk, sondern um das Werk des Deutschen Volkes. Wir müßten ein Volk ohne Kraft und Ideale sein, wenn wir nicht die Mittel aufbringen würden, das Werk von Friedrichshafen zu erhalten. Der Hauptzweck der Spende sei die Erhaltung der Werke, nicht die Polarexpedition. Das Luftschiff werde stets unentbehrlich sein, wenn es sich darum handle, große Strecken, etwa über 8000 Kilometer, zu überfliegen. Den Beweis für die Sicherheit und Verwendbarkeit von Luftschiffen bei Sturm habe die Amerikafahrt gegeben. Schließlich sprach Dr. Gerner noch über die Planung des Luftschiffes für die geographisch-wissenschaftliche Forschung, insbesondere die Erforschung der Antarktis. Der Vortrag wurde mit begeistertem Beifall belohnt und am Schluß brachte das Deutschland-Lied durch die Zirkushalle. An den Vortrag schloß sich noch ein Presseempfang im Hotel Bellevue.

Kirchliche Führungsverhältnisse. Der Deutsche Evang. Kirchenrat, die Gesamtkonferenz des Kirchenbundes der deutschen Landeskirchen, tritt am 4. November unter dem Vorsitz seines Präsidenten Dr. D. Kasper im Dienstgebäude des Evang. Oberkirchenrats in Berlin zu seiner Herbsttagung zusammen. Den Verhandlungen kommt im Hinblick auf die Stockholmer Weltkonferenz, zu der der Kirchenrat sich selbst 45 Abgeordnete zu entsenden hatte, und ihre Fortsetzungsarbeiten eine besondere Bedeutung zu. Das Exekutivkomitee des Lutherischen Weltkongresses, in dem bekanntlich das lutherische Kirchenamt der ganzen Welt die Form seines internationalen Zusammenstehens gefunden hat, hält gleichfalls im kommenden Monat im Haag eine Sitzung ab. Von deutscher Seite gehören dem Komitee am Landesbischof Dr. Hymel-Dresden und Dr. Freyherg v. Vogmann-München.

Simon und Judas. Simon und Judas, deren gemeinsamen Gedächtnistag die katholische Kirche am 28. Oktober begeht, gehören zu den biblischen zwölf Jüngern Jesu. Simon, der Kananiter, was auf Kana als sein Geburtsort zurückweist, wird nach dem Evangelisten Lucas auch der „Ältere“ genannt, was vielleicht die hingebende agitatorische Tätigkeit dieses Jüngers im Dienste der Lehre Christi charakterisieren soll, von anderer Seite allerdings mit seinem betrüblichen Beinamen in Zusammenhang gebracht wird. Die Gemeinamkeit, die der doppelte kirchliche Gedächtnistag ausreicht, soll nach der Ueberlieferung auch im Leben und Wirken der beiden Apostel Simon und Judas bestanden haben. Das Feld der Predigerfähigkeit der beiden Jünger soll Babylonien gewesen sein, wo Simon auch den Märtyrertod erlitt. Eine andere Legendenversion nimmt allerdings an, daß Judas Jacobi, d. h. der Sohn des Jacobus, mit Simon identisch war, während eine andere Version in der Person Judas den Apostel Thomas erblickt.

Neues Straßenzugangsverzeichnis für Dresden. Zu einer vollständigen Briefanschrift gehört bei Sendungen nach Großstädten mit mehreren Zustellpostanstalten außer der genauen Wohnungszugabe (Straße und Hausnummer, Gebäudezahl und Stodwerk) die Angabe der Zustellpostanstalt. Bei Sendungen nach Dresden ist außerdem die Bezeichnung „Altstadt“ oder „Neustadt“, abgekürzt „A.“ oder „N.“, hinzuzufügen. Sendungen ohne diesen Zusatz und ohne Angabe der Zustellpostanstalt gelangen sämtlich zunächst zum P. 1 in Dresden-Alttadt und erleiden u. U. Verzögerungen. Die richtige Angabe der Zustellpostanstalt ist auch deshalb besonders wichtig, weil häufiger gleiche Straßennennungen in mehreren Teilen Groß-Dresdens vorkommen. Bei Briefsendungen am Abholer oder Schließfachinhaber ist zweckmäßig anstelle der Straßenzugabe die Hausnummer und die Angabe „Briefausgabe“ oder „Schließfach Nr. ...“ anzugeben, z. B. „Dresden-N. 1 Briefausgabe“ oder „Dresden-N. 24 Schließfach Nr. 10“. Dies trägt zur richtigen und schnellen Verteilung der Briefsendungen erheblich bei. Es liegt im eigenen Nutzen der Briefsendenden, genaue und zweifelsfreie Voraussetzungen anzugeben. Nicht wirksam können die ausmündigen Absender in dieser Hinsicht schon dadurch beeinflusst werden, daß die Dresdner Briefschreiber die erforderlichen Angaben im Kopfe ihrer Briefbogen und Briefumschläge, und zwar möglichst unmittelbar neben oder untereinander, vermerken oder durch Druck herstellen lassen. Die Druckerlein würden sich besondere Verdienste erwerben, wenn sie bei Entgegennahme von Druckaufträgen die Auftraggeber auf dieses Erfordernis besonders hinweisen möchten. Als Hilfsmittel zur Feststellung der richtigen Zustell- oder Abholungsstellen dient das Verzeichnis der Straßen und Plätze in Dresden mit Angabe der Lage nach den Stadtteilen und der Nummer oder der sonstigen amtlichen Bezeichnung der Zustellpostanstalt für Briefsendungen. Das Verzeichnis ist vor einiger Zeit neu erschienen. Darin sind Verzeichnisse

der Wohnhäuser Dresden und der amtlichen Verzeichnisse für Wohnhäuser in Dresden sowie eine Übersicht des Geltungsbereiches der Ortsadressen für Briefe und Postkarten mit enthalten. Das Verzeichnis ist bei allen Wohnhäusern in Dresden zum Selbstkostenpreis von 15 Pf. zu haben. Auch die Briefträger nehmen Bestellungen entgegen.

„Sprachende Hände.“ Ein neuer Film der geistlichen Seelsorge, der sich an das Herz des Betrachters wendet und darum warmes Interesse verdient, wurde im Auftrag des Evangelischen Provinzialverbandes für Deutschland im Zusammenwirken mit dem Zentralausschuß für Innere Mission fertiggestellt. Die Tautschmidt-Industrieanstalt in Rommelsdorf bei Potsdam, in der die Bilder zum größten Teil aufgenommen sind, ist die einzige dieser Art im ganzen Reich. Von den zahlreichen Schülern, die die Anstalt in allen Lebensaltern beherbergt, erhalten die Schulpflichtigen regelmäßigen Unterricht. Die Kellner werden in den Werkstätten im Nord- und Südteil, im Bürkenmachen und anderen Handfertigleuten ausgebildet und so zu nützlichen Mitgliedern der Gesellschaft erzogen. Einige haben sogar ihre Gesellen- und Meisterprüfung abgelegt. Der Film gibt zum ersten Mal weiteren Kreisen einen Einblick in die Unterrichtsmethoden der Dreifachkinder, vom ersten Betreten des Gegenstandes an bis zur Fingergeschichte und zum Schreiben an der Schreibmaschine. Es ist ein Triumph wertvoller Liebe, daß jene Unglücklichen, die weder sehen, noch hören, noch sprechen können, durch unendliche mühselige Arbeit dazu befähigt werden, sich der menschlichen Gesellschaft zu vermelden, durch unendliche mühselige Arbeit dazu befähigt werden, sich der menschlichen Gesellschaft zu vermelden, durch unendliche mühselige Arbeit dazu befähigt werden, sich der menschlichen Gesellschaft zu vermelden.

Stummgärtner im Winter. Pflanzen, die bisher noch draußen geblieben sind, sind jetzt bereinigen. Einigen Pflanzen schaden die frühe Froste nichts, wie beispielsweise den Buchstern. Die Blätter fallen zwar ab, aber das Holz reißt leichter aus. Dasselbe ist bei Portulak und Rurthe der Fall. Derartige Pflanzen bringt man erst eine Zeit lang in den Hür und legt sie erst dann in frostfreie Räume. Winterahorn, Goldlack und andere Gruppenpflanzen, die überwintert werden sollen, werden ausgehoben, in Töpfe gepflanzt und noch drei bis vierzehn Tage an geschützter Stelle draußen gelassen, worauf sie in die Winterunterkünfte gebracht werden. Jetzt ist es auch Zeit, Treibhauseisen von Quarksteinen, Kupfen und anderen Nährstoffgemischen zu pflanzen. Man legt sie in Töpfe oder Kästen mit leichter sandemischer Erde, gräbt sie im Garten ein oder bedeckt sie im Keller mit einer, eine Hand breit starken Erdschicht. Nach etwa sechs Wochen bringt man die Töpfe ans Licht. Winterahorn sind fleischig zu gießen und müssen mehrmals wöchentlich einen leichten Guß flüssigen Düngers erhalten.

Möderau. Operettenaufführung. Am vergangenen Sonntag gab der NSD. „Fidelio“ mit gemischtem Chor die Kaiserliche Operette „Die fromme Helene“. Um es gleich vorher zu nennen: es war ein voller Erfolg. Das beliebte Thema vom kurlierten Cheinann hat hier eine recht geistreiche und amüsante Bearbeitung gefunden und die Musik schmückte sich bald in das Ohr des Zuhörers. Was von den Spielern in theatralischer und musikalischer Hinsicht geleistet wurde, ist hoch anzuerkennen. Die Hauptrolle lag bei Fräulein Ute Brandisch in den besten Händen. Sie gab sie mit einer spielenbenutzten Partikularität und einem Temperament, das alle mitleidig, kein Wunder, daß sie rasch die Sympathien und reichen Beifall für sich gewann. Gut war auch ihr Partner, Werner Kersten. Wie begeistert nahm das Publikum ihre einseitig schönen Vorträge auf, wie gefiel das innige Duett von dem Fieder und der Nachtigall und die Klagen des Königs des ergreifenden Spielmannsliedes. Ganz echt haben sich ferner die beiden urkomischen Gestalten der Emma und des Emmerich. Es würde zu weit führen, wollte man die Reize dieser lustigen Fälschungs-Operette einzeln aufzählen. Alle Spieler gingen mit großem Eifer an ihre Aufgabe heran und gaben ihr Bestes. Die Hauptnummern wurden lebhaft beklatscht und wurden fast ausnahmslos wiederholt. Den musikalischen Teil erledigte die Lieser „Crobust-Kapelle“ mit bewährter Meisterhand. Die reichlichen Kostüme stammten von der Firma Eise Wragel-Richter, Miesla. Wie gesagt, ein voller Erfolg, zu dem man den allseitig rührenden Beifall und seinen Dirigenten, Herrn Kantor Dienert, nur beglückwünschen kann. Blumenbuffets für ihn und die drei Hauptdarstellerinnen waren das sichtbare Zeichen dafür. — Nach der Aufführung hielt der Tanz-Mitglieder und Gäste noch einige träge Stunden beizammen. — Wie wir hören, findet eine Wiederholung dieser trefflichen Operette am 8. November im Salkhof Gröbba, Gröbba und am 9. November (Pirmesontag) im Salkhof Gröbba statt. Sie wird auch dort ihre Wirkung nicht verfehlen. Möge ihr ein volles Haus besichert sein. H.

Freiberg. Kommunalkasse Ausbreitungen. Die kommunikativen Organisationen Ostsaßens waren am Sonntag in Freiberg zusammengekommen. Stark vertreten waren Pirna, Kadoberg, Dresden, Brand-Erbisdorf. Die roten Wäbe leiteten ihre Ankunft in Freiberg (folglich mit einem blutigen Angriff gegen Andersdenkende ein. Als am Sonntag morgen etwa 20 Jungdeutsche Ordensbrüder nach Döberitz fahren wollten, wurden sie von den aus Richtung Dresden ansetzenden kommunikativen Organisationen angegriffen. Den Jungdeutschen wurde ein Wanderwimpel gewaltsam entzissen und die Stange zerhackt. Es entstand eine Schlägerei, bei der mehrere Jungdeutsche Ordensbrüder durch Schläglinge erheblich verletzt wurden. Die Kommunitäten besaßen sich in Wächer Lieberzahl. Der Vorwand zur kommunikativen Zusammenkunft war die bevorstehende Wiederkehr des 7. Oktober, an dem es vor zwei Jahren zu den blutigen Ereignissen in Freiberg kam.

Collebaude. Der in Riederwartha mit seinem Motorrad schwer verunglückte Magnetiseur Jädel aus Ortand ist im ländlichen Krankenhaus zu Weifen seinen schweren Verletzungen erlegen. — Montag früh gegen 6 Uhr wurde der im Eisenwerk Neurer zu Collebaude beschäftigte Schlosser Junke von zur Arbeitstätte gehenden Männern umweit der Pringenmühle bei Kleinshöfchen neben seinem Rade tot aufgefunden. Altem Aufsehen nach, ist er in der Dunkelheit auf der abschüssigen Straße schwer gestürzt, demutlos geworden und verblüdet.

Dresden. Festgenommen wurde ein Händler, der mit Denkmünzen, Fahnen und Abzeichen handelte, unter dem Verdacht, in zahlreichen Fällen in hiesigen Geschäftlichen Schirme gestohlen zu haben. Insbesondere soll er diese Diebstähle seit dem 10. Oktober in Lokalen der inneren Stadt ausgeführt haben.

Dresden. Jährliches Jubiläum der Garnisonkirche. Vor 25 Jahren wurde die Dresdner Garnisonkirche feierlich eingeweiht; feierlich war auch die Gedächtnisfeier dieser Weihe am vorgestrigen Sonntag. Das Gotteshaus war dicht gefüllt. Divisionspfarrer Otto hielt die Predigt, die in einem Gebet für die Regierung, das Vaterland und das deutsche Volk ausklang. Der evangelische Feldprediger der Armee, D. Schlegel-Berlin, überbrachte die Grüße der Dienststellen in der Regierung, die den Garnisonkirchendienst betreut. Der geistliche Kommissar für die städtische Wohlfahrts- und Beheimungsausschüsse Dr. Friedrich-Dresden, wies auf den Tag der Kirchenweihe vor 25 Jahren hin, wo

Mittheil.

Ergänzungswahl für die Gewerbekammer Dresden.

Zufolge Verordnung des Wirtschaftsministeriums sind gemäß dem Gesetz vom 4. August 1900 (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 873) und den dazu ergangenen abändernden Vorschriften für die in diesem Jahre stattfindende Ergänzungswahl für die Gewerbekammer zu Dresden in der 22. Wahlabteilung, umfassend den Amtsgerichtsbezirk Riesa mit Ausschluß des zur Amtshauptmannschaft Oschatz gehörenden Teiles 2 Wahlmänner und zwar 1 aus dem Kreise der Handwerker und 1 aus dem Kreise der Nichthandwerker zu wählen.

Die Wahlen finden statt **Donnerstag, den 6. November 1925** in Riesa im Rathaus - Zimmer Nr. 8 - und zwar für die Wahl der Nichthandwerker-Wahlmänner von 10-12 Uhr vorm., für die Wahl der Handwerker-Wahlmänner von 8-5 Uhr nachm.

Nach der Rotverordnung vom 15. Oktober 1925 (Sächs. Gesetzblatt Seite 255) ist wahlberechtigt und wählbar, wer auf Grund der Ausführungsverordnung vom 12. April 1924 (Gesetzblatt Seite 263) zu Handels- oder Gewerbekammerbeiträgen veranlagt worden ist. Das Wahlrecht besteht derjenigen Kammer gegenüber, die zum Empfang der Beiträge berechtigt war.

Uebersicht bleiben die Vorschriften über das Wahlrecht des Staates, der Gemeinden und der Gemeindevorstände (§ 7 Nr. 3 des Gesetzes vom 4. August 1900 in der Fassung des Abänderungsgesetzes vom 15. Juli 1922 und Artikel 2 Nr. 2 Abs. 4 dieses Gesetzes).

Wählbar zu Wahlmännern sind nur diejenigen zur Gewerbekammer wahlberechtigten männlichen Personen, sowie die gesetzlichen Vertreter der zur Gewerbekammer wahlberechtigten juristischen Personen, die das 25. Lebensjahr erfüllt haben und deutsche Reichsangehörige sind.

Für das Wahlfahren gelten die bisherigen Vorschriften, die aus dem Gesetz vom 4. August 1900 (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 865) und der Ausführungsverordnung zu diesem Gesetz vom 15. August 1900 (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 873) und aus der Bekanntmachung der Amtshauptmannschaft vom 6. Oktober 1922 (veröffentlicht in den Amtsblättern) ersichtlich sind. Das betreffende Gesetz- und Verordnungsblatt kann bei der unterzeichneten Amtshauptmannschaft, den Stadträten und bei jeder Gemeindebehörde eingesehen werden.

Alle stimmberechtigten Personen werden zur Teilnahme an der Wahl mit dem Bedenken aufgefordert, daß sie sich unter Umständen über ihre Wahlberechtigung auszuweisen haben. **Großenhain, am 24. Oktober 1925.** I. 98. D. Amtshauptmannschaft.

Am 4. November dieses Jahres, nachmittags 2 Uhr, findet in der hiesigen Realschule, Zimmer Nr. 1 und 2, die Abhaltung einer **Kräftelberatung** statt, zu der insbesondere die Herren Kerzls des Bezirkes hiermit eingeladen werden.

Anträge auf Vorkellung und Beratung sind bis zum **31. Oktober 1925** beim unterzeichneten Wohlfahrtsamte einzureichen. **Großenhain, am 28. Oktober 1925.** Wohlfahrtsamt 1248 W 1. der Amtshauptmannschaft.

Mittwoch, den 28. Oktober 1925, vormittags 11 Uhr soll im **Gasthof Grohe** in Oschatz eine **Flurgarderobe** mit Spiegel versteigert werden. **Riesa, den 27. Oktober 1925.** Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

Als Hauswächter für Stadt u. Land empfiehlt sich u. bittet um gütliche Unterstützung **Emil Jähnichen, Nickritz 27.**

Spisekartoffeln weiß und gelbfleischig Spise- und Futtermöhren empfiehlt billig sentner- und fuhrweise **H. Gruhle, Bismarckstr. 35a.**

Dixin
Das dankbare Seifenpulver

Größte **Ergiebigkeit** und **hervorragende** **Waschwirkung!** Dixin ist für jedes **Waschverfahren** geeignet. **Besonders vorteilhaft** für **Maschinenwäsche** zu verwenden!
Ohne Chlor!

Kinderzeitung "Die kleine Coco" oder "Lachzeitung 'Tipp'" gratis. 1/2 Mark 50 Pf.



Rahma
buttergleich
Voller Buttergenuss, aber nur halber Butterpreis

Café Central.
Eigener Konditoreibetrieb.
Mittwoch 4-6 Kränzchen.
Künstler-Trio. - Schlagobse, Erdbeer, Weib, Kanan-Becher. - Erfrischendes Gebäck, Schokolade Getränke.

Heilkunde.
Meine **Durchschunden** finden wieder regelmäßig am **Dienstag** im **Restaurant zum Dampfbad** statt, vormittags von 11-12 u. nachmittags von 2-7 Uhr.
Ich behandle mit **Naturheilmitteln, Homöopathie u. Biochemie** alle noch heilbaren Krankheiten. Eine **Flasche Morgen-Milch** bitte mitzubringen.
Paul Sohn, Seilfabriker.

Qualitäts-Drucksachen
Kataloge
Werbedrucksachen
Drucksachen für Handel und Industrie
Langer & Winterlich
Riesa, Goethestraße 59

150.- Mk.
zur Gründung einer **Erkennung** bis 31. 12. 25 gegen hohe Verzinsung und gute Sicherheit zu leihen gesucht. **Offert. unt. Y 3174 a. b. Tagebl. Riesa.**

Wädchen
für Küche u. Haus sofort gesucht. **Kantinen-Steinert, Zeitbahn-Lager.**

Mädchen
für 1. 11. ebrlich. **Reihig.**
nicht unter 16 Jahren für ganzen Tag mit voller Kost, das zu Hause schlafen kann, gesucht. **Su. erfrag. im Tageblatt Riesa.**

Schlafstelle frei **Rindstr. 21. Gch. 1.**
Gut möbl. Zimmer 5 Min. v. Bf. zu vermiet. **Su. erfr. im Tagebl. Riesa.**

Al. febl. möbl. Zimmer an Fräulein zu vermiet. **Su. erfr. im Tagebl. Riesa.**

Büro-Räume 1/2 - 2000 Mk. auch als Laden verwendbar, in guter Lage von **Gröbba** zu vermieten. **Adressen erb. unt. W 3172 an das Tageblatt Riesa.**

Stadt Riesa, Poppitz.
Morgen **Mittwoch** **Schlachtfest.**
Abends 6 Uhr **Wellfleisch**, später **frische Wurst**. **Dazu laden freundlich ein Georg Kullermann und Frau.**

Stadt Hamburg.
Morgen **Mittwoch, 28. 10., Schlachtfest.** Von früh 8 Uhr an **Wellfleisch**, später **frische Wurst** und **Garkochschinken**. **Ergebenst Kurt Kern. Telefon 387.**

Parkschlößchen.
Morg. **Mittwoch** **Schweineschlachten.** **Ergebenst ladet ein Fern. Vogel.**

Vereinsnachrichten
Jungb. Orden. **Mittw. 8 Uhr Dampfbad. Konvent.**

Fritz Poppe
Johanna Poppe geb. Kahn
Vermählte
Riesa Oktober 1925 Oschatz

Nachruf.
Gang plötzlich und unerwartet entriß uns der Tod unseren so lieb gewonnenen **Turnfreund, Herrn Schneidermeister Hugo Kubisch.**
Wir verlieren in ihm einen eifrigen und sinnigen Helfer der Turnschaft. Sein edler Charakter soll uns jederzeit ein Vorbild sein. **Gabe Dank Du Treuer.**
Turnverein 1899 Zeithain (D. T.).

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben **Entschlafenen Ida Altem**
sagen wir allen Verwandten und Bekannten unsern herzlichsten Dank. **Besonders danken wir der Schwägerin Anna für die gute Pflege an ihrem Krankenbett und Herrn Warrer Weg für die trostreichen Worte am Grabe.** **Ob aber, liebe Mutter, rufen wir ein, Ruhe sanft und „Gute Nacht“ in die Ewigkeit nach. Riesa, 24. Oktober 1925.**
Die trauernden Hinterbliebenen.

Für alle Liebe, Teilnahme, Beileid zur letzten Ruhestätte und überaus reichen Blumenbesatz beim Hinscheiden unseres lieben **Entschlafenen, des Schneidermeisters Hugo Kubisch**
allen, allen unsern herzlichsten innigen Dank.
Zeithain, 26. Oktober 1925.
In tiefem Weh
Elisabeth Kubisch und Sohn
sowie alle Hinterbliebenen.

Schneider, Schmied- und Kesselerarbeiten in und außer dem Hause nehmend entgegen. **Su. erfr. im Tagebl. Riesa.**

geh. Schmiedeblassbalg zu verkaufen. **Röhrens Gausls Nr. 31.**

Holzspäne gratis abzugeben 8-4 Ubr. **Sawierfabrik Gröbba.**

Starke Ferkel und Säugferkel nehmend perf. **Oschatz Bieger, Pöschel** **Telefon Riesa 468.**

Achtung!
Landwirte!
Rahm aus faul jeder **Doften Otto Dreigler, Dautstr. 58.**

Zuckerrübenblätter verkauft **Rittgutsverwaltung Seerhausen bei Riesa.**

Gutfettung
Für v. **Apoll. Max Wagner** ist v. **verhüllendem Erlang.** **Besonders gegen unregelmäßige, Fettsäure u. Säurebrud. Kart. Nr. 3.- a. b.** in allen Apotheken und Drogerien, bestimmt in **Riesa: M. B. Densike, Oscar Förster, in Gröbba: Anker-Apothek.**

Kein Husten mehr!
Teure Gochte Zwiebel Bonbons
Das alte Hausmittel.
Zu haben in: **Anker-Apothek, Röhrens-Apothek, Stadt-Apothek, Drogerie Wllh. Moritz Berg, Drogerie Friedrich Hüttner, Drogerie Oskar Förster, Drogerie A. B. Hennicke, Apoth. F. Bahnsfeld, R.-Gröbba, Alfred Otto, R.-Gröbba u. a. Drogerien und Apotheken**

Leiterwagen, Treppenleitern, Malerleitern, Horden, Obstschränke
P. Taupitz
Parkstr. (Nähe Amtsgelände) **Telefon 780.**
2rädriger **Geschäftshandwagen** zu verkaufen b. O.

Früher Schellfisch und Rabliau eingetroffen. **Blei, Zeithain.**
Hochweinen

Riesenaal
1 Wfd. 3.50, 1/2 Wfd. 90 Pf. **empfehl.**
Richard Elger, Hauptstr. 19.
Wieder eingetroffen: **frischgeräuch. Oberaal** **Wund 3.80 Wfd.** **täglich frische Wädlinge.** **Rieser Brötchen** empfiehlt **H. Modler, Schulstr. 3.**

Koch- und Einlegtöpfe
Schüssel, Reiche, Wärmflaschen, Unterleber, Glumentöpfe in großer Auswahl **empfehl.**
Clemens Duldig
Goethestraße 67 gegenüber v. **Konsumverein.**
Die heutige Nr. umfasst **12 Seiten.**

Regierungskrisen.

BR. Nicht nur der unmittelbar von der deutschnationalen Partei gestellte parlamentarische Minister Schiele, sondern, wie anzunehmen war, auch die Minister von Schlieben und Neuhaus haben die Folgerungen aus der Lage gezogen, die sich aus der abnehmenden Haltung ihrer Partei und ihrer Fraktion zu dem Abkommen von Locarno ergeben hat. Es gibt eine ganze Reihe von Möglichkeiten, mit denen der Reichskanzler und sein Kabinettsmitglied rechnen kann. Der Plan, die Ministerposten vorläufig unbesetzt zu lassen und mit Staatssekretären das Kabinettsmitglied aufrecht zu erhalten, erscheint nicht glücklich. Es wäre eine Verlegenheitslösung, die nach außen hin fast den Eindruck einer gewissen Hilflosigkeit machen würde. Wenn auch die linksradikalen Kreise innerhalb der Sozialdemokratie und radikale Gruppen der bürgerlichen Parteien sofortige Reichstagsauflösung verlangen, so scheint doch in den verantwortlicheren Kreisen die Neigung zu diesem Schritt, wenigstens zu seiner sofortigen Durchführung, nicht allzu groß zu sein. Man scheint zunächst einmal sich zurückhalten und die Weiterentwicklung abwarten zu wollen. Die Kabinettsregierung selbst dürfte, falls es sich parlamentarisch durchführen läßt, der Lösung in Form eines Beamtensabinetts geneigt sein.

Die Deutschnationalen selbst weisen darauf hin, daß ihr Beschluß einstimmig und ohne Debatte gefaßt worden ist. Die Fraktion erklärt ausdrücklich, daß sie geschlossen, ohne Abstriche, an ihrem Standpunkte der Unannehmbarkeit des Locarno-Abkommens festhält. Sie erklärt sich durchaus bereit, auch einen Wahlkampf auf sich zu nehmen und zwar unter dem Gesichtspunkt: Keine Preisgabe deutschen Landes, keine neue Unterzeichnung von Versailles, keine Gegenreaktion außenpolitischer Natur gegen Rußland. Auch in den übrigen bürgerlichen Parteien läßt sich eine gewisse Skepsis gegen die Ergebnisse von Locarno feststellen. Ohne die Gewähr des tatsächlichen Eintretens der sogenannten „Rückwirkungen“ dürfte auch die anderen Parteien nicht zur Unterzeichnung bereit sein. Die Entwicklung der letzten Tage hat jedenfalls gezeigt, daß von einer begeisterten Zustimmung zu dem Sicherheitspakt, etwa in den Formen der französischen Freudentümgungen, keine Rede sein kann. Deutschland würde mit der freimütigen Anerkennung des ihm einst unter Drohungen aufgezwungenen Versailler Diktates der Entente und besonders Frankreich eine so wertvolle Gabe entgegenbringen, daß die Gegenleistung nicht darin bestehen könnte, daß Frankreich sämtliche Forderungen durch Briand durchgesetzt worden sind, wie es die französische Presse irrtümlicherweise verkündet. Diese Presseäußerungen stehen, soweit sie sich mit der Auslegung der Abmachungen von Locarno beschäftigen, auch in einem scharfen Gegensatz zu den in deutschen Regierungskreisen herrschenden Auffassungen und Auslegungen. Hier muß unbedingt Klarheit geschaffen werden. Die allgemeine Verbesserung der Atmosphäre, die im allgemeinen als Hauptgewinn der vergangenen Verhandlungen hingestellt wird, ist ein etwas unsicherer Begriff, während die deutschen Zustände nicht recht konkreter Natur sind. Auch das Ausland wird jetzt wissen, wie ernstgemeint die immer wiederholten Hinweise der deutschen Vertreter auf die Stimmung in der Heimat gemeint sind. In London und Paris wird man durch die Tat den Eindruck vermitteln müssen, als habe man in den letzten Verhandlungstagen tatsächlich die deutschen Vertreter übertrumpfen wollen. Es handelt sich hier für uns Deutsche um Entscheidungen schwerwiegender Natur, um Entscheidungen, die tatsächlich die Zukunft unseres Volkes angehen, nicht nur um parteipolitische Sonderbestimmungen. In diesem Sinne muß die deutsche Regierung die Ereignisse der letzten Tage betrachten und auswerten.

Es ist ein nicht nur zufälliges Zusammentreffen der Ereignisse, daß auch in Frankreich gerade jetzt eine Regierungskrise heraufgezogen ist, die auch in Paris zu einer Umbildung des Kabinetts führen dürfte. Seit längerer Zeit schon verärgerte sich der Gegensatz zwischen den Sozialisten und dem Finanzminister Caillaux. Auch der Beitritt des in Paris abgehaltenen radikalsozialistischen Kongresses für Caillaux und Painlevé hat das Kabinetts nicht retten können. Die schweren Mißerfolge der französischen Finanzpolitik in letzter Zeit haben die Stellung Caillaux untergraben. Die Antieine Caillaux, die mit 30 Milliarden die schwebende Schuld von 60 Milliarden konsolidieren sollte, hat nur 6 Milliarden erbracht. Dieser Mißerfolg nimmt im Zusammenhang mit dem Wankgelingen der Washingtoner Verhandlungen, daß die Annulierung des vorläufigen Londoner Abkommens nach sich zieht, jede Hoffnung auf eine baldige Sanierung der Finanzen. Daraus kommt, daß die Vorschläge der Banc de France an den Staat innerhalb der legalen Grenzen von 6 Milliarden in den nächsten Tagen aufgebracht sind, jedoch nicht weiter übrig bleibt, als erhöhte Inflation. Caillaux hat auch bereits eine Erhöhung des Notenumlaufes um 9 Milliarden in Aussicht genommen. In außerordentlichem scharfem Ton hat Caillaux sich zu seiner Finanzpolitik bekannt und nochmals sich entschieden gegen den sozialistischen Vorschlag einer Kapitalsteuer ausgesprochen, deren verdrückliche Folgen für die Wirtschaft er nicht verantworten könnte. Damit dürfte sein Schicksal besiegelt sein. Aber auch Painlevé selbst tritt nicht mehr allzu fest im Sattel. Er hat die Sozialisten durch seine Paradoxie-Politik und sein Entgegenkommen gegen die Rechtsparteien vor den Kopf gestoßen. Präsident Doumergue wird vielleicht den Versuch machen, Derriot wieder mit der Regierungsbildung zu beauftragen. Derriot scheint aber seine Stunde noch nicht für gekommen zu halten. Es ist ihm auch nicht zu verdenken, daß er seinen Namen mit der verfahrenen finanziellen Lage, wie sie sich in den letzten Monaten in akute Krisis herausgebildet hat, belasten will. So läme denn vielleicht doch ein neues Kabinetts Painlevé mit einem anderen Finanzminister in Frage. Briand würde nach seinen Vorbehalten von Locarno wohl das Außenministerium behalten. Wegen der Uebernahme des Finanzministeriums ist man schon mit Loucheur in Verbindung getreten.

Die Verbindung der französischen Finanzkrisis mit dem grundsätzlichen der Nachkriegspolitik liegt auf der Hand. Frankreich frant finanziell an den Folgen der Vorkriegs-Diktatur, an den Anforderungen jenes politisch-imperialistischen Systems, das unter Fortsetzung der wirtschaftlichen und kulturellen Gemeinschaft der europäischen Interessen Frankreichs Oberherrschafft auf militärischer Grundlage sichern wollte und mit Hilfe der französischen Gelder alle Gegner Deutschlands militärisch finanzierte, ohne daß die phantastischen Reparationsbeträge von Deutschland eingezahlt werden konnten. Die Abmachungen von Locarno tragen dieser nicht sehr ruhigen Lage Frankreichs immer noch nicht genug Rechnung. Frankreich hat sich mit schwer verständlichem Eigensinn gegen jeglichen Abbau des Versailler Diktates und seiner widersinnigen Bestimmungen gekemmt. Die Krisis in Paris zeigt uns auf deutliche, daß wir keineswegs gezwungen sind, uns mit allgemeinen Versprechungen und Friedensreden abgeben zu lassen, sondern daß unser lebensschafflicher Gegner sich selbst in eine keineswegs sehr starken politischen Stellung befindet.

Zur Kabinettskrisis. Die drei aus der Regierung ausgetretenen deutschnationalen Minister.



Reichsinnenminister Schiele.

Reichswirtschaftsminister Neuhaus.

Reichsfinanzminister Schlieben.

Zur französischen Kabinettskrisis.

Paris. (Funkspruch.) Ein Minister des Kabinetts Painlevé erklärte einem Vertreter des Journal: Die Lage ist unheilbar. Caillaux hat am 12. Juli entgegen anderer einmütigen Ansicht in der Kammer eine Haltung eingenommen, die die Einkommenssteuer gesprengt hat. Seitdem hätte er keinen Fehler wieder gutmachen können, wenn er uns Finanzpläne, die unserem Programm entsprechen, vorgelegt hätte. Er hat dies trotz unserer Drängens nicht getan und so sind wir der Gefahr ausgesetzt, mit ihm von den Linksparteien gestürzt zu werden. Entweder er geht oder wir gehen alle. Er will seine Pläne, denen wir nicht zustimmen können, der Kammer vorlegen. Die politische Lage geht heute der Finanzlage vor. Wir wollen zwar mit Caillaux zurücktreten, aber nicht mit ihm gestürzt werden. Wir sind in der Mehrheit entschlossen, vor dem Zusammentritt der Kammer zu demissionieren.

Guhave Hervés neue Pläne.

Paris. (Funkspruch.) Guhaves Hervés, der Chefredakteur der Victoire, erklärt in seinem Blatt heute einen Aufruf, in dem er zur Gründung einer neuen Partei auffordert, die er Partei der Republik der Autorität nennt.

Fransösischer Kabinettsrat.

Paris. (Funkspruch.) Um 9.45 Uhr vormittags begann der Kabinettsrat. Vorher hatte Ministerpräsident Painlevé eine Unterredung von 1/2 Stunden mit dem Kammerpräsidenten Derriot.

Heute Rücktritt des französischen Kabinetts?

Paris. Wie die Agence Havas am späten Abend meldet, sind Gerüchte im Umlauf, daß Painlevé heute den Beiamrücktritt des Kabinetts überreichen werde. In politischen Kreisen sei man der Ansicht, daß die Krise unvermeidlich gelöst werden müsse, sobald die neue Regierung sich am Donnerstag der Kammer vorstellen könne. Es werde angenommen, daß der Präsident der Republik Doumergue Painlevé mit der Kabinettsbildung betrauen werde.

Paris. Der Präsident der Republik hat gestern abend den Ministerpräsidenten Painlevé empfangen und eine mehr als einstündige Unterredung mit ihm gehabt.

Griechisch-bulgarische Entspannung?

Athen. Nach einer Meldung der Agence d'Athènes hatte der rumänische Gesandte gestern mit dem Ministerpräsidenten Pangalos eine Unterredung, in der er im Namen seiner Regierung und auf Ersuchen der bulgarischen Regierung die Klärung des bulgarischen Gebietes durch die griechischen Truppen anregte, um der Gefahr neuer Zwischenfälle zu begegnen. Der Gesandte ersuchte die griechische Regierung, die Berufung an den Völkerbund anzunehmen. Da die griechische Regierung sich jedem Versuch, den Frieden zu sichern, anzuschließen wünscht, nahm sie den rumänischen Vorschlag unter folgenden gemeinsam verabredeten Bedingungen an: 1. Ein griechischer und ein bulgarischer Generalkonsuloffizier werden sich morgen nachmittags nach Demir Kapu begeben, um die griechischen Grenzposten auf ihren Posten zu führen. 2. Sodann werden die griechischen Truppen, die auf bulgarischem Gebiet um Anla stehen, den Rückzug antreten. 3. Während dieses Rückzuges der Griechen werden die bulgarischen Truppen ihr Gebiet nicht wieder besetzen, bis die Griechen hinter ihre Grenzlinien zurückgegangen sind.

Der Völkerbundsrat zum griechisch-bulgarischen Konflikt.

Paris. Um 6 Uhr nachmittags ist gestern die außerordentliche Sitzung des Völkerbundsrates im Uhrsaal des Ministeriums für Auswärtiges zwecks Regelung des griechisch-bulgarischen Grenzmittels eröffnet worden. Es wohnen den Verhandlungen u. a. bei für England Chamberlain, für Frankreich Briand, für Italien Scialoja, für Belgien Dymans, Außenminister Briand, der von seiner kleinen Unpäßlichkeit wieder hergestellt ist, führt den Vorsitz.

Paris. (Funkspruch.) Vor Beendigung der gestrigen Arbeiten des Völkerbundsrates erklärte Chamberlain, daß die in der Entschließung vorgezeichneten Schritte von der gestrigen Sitzung ab zu laufen begännen. Briand wies noch darauf hin, daß es nicht genüge, die Truppen zurückzuziehen, sondern daß jede Feindseligkeit eingestellt werden müsse.

Die Wahlen in Berlin und Baden.

Das Berliner Wahlergebnis bedeutet für die Reichshauptstadt die Verwirklichung der Tatsache, daß in Zukunft wieder eine rote Mehrheit im Rathaus ist. Besondere Verwunderung hat der außerordentlich starke Wahlerfolg der Kommunisten erweckt, die ihre Mandatszahl von 20 auf 42, zum Teil auf Kosten der Sozialdemokratie, haben heigern können. Sozialdemokraten, Kommunisten und Unabhängige werden zusammen eine Mehrheit von etwa sechs Stimmen haben. Der Erfolg der Kommunisten dürfte sich im wesentlichen aus der kritischen Wirtschaftslage erklären, die viele Tausende ins radikale Lager getrieben hat. Vielleicht hat auch die gewisse Dämpfung des Kampfes zu ihrem Erfolg beigetragen, die von sozialdemokratischer Seite neuerdings in Anwendung gebracht wird, weil die Kommunisten ihrerseits auf Befehl von Moskau ihre radikale Taktik etwas gemildert haben. Der starke Stimmenrückgang der Deutschen Volkspartei, die von 30 Mandaten 22 verloren haben, wird verschiedentlich mit außerpolitischen Stimmungsaränden erklärt. Dem steht allerdings die Tat-

sache gegenüber, daß die Demokraten ihre Mandatszahl, nicht auf Kosten der Deutschen Volkspartei, von 16 auf 21 Sitze haben vermehren können. Auch die Deutschnationalen haben 6 Sitze, anscheinend ebenfalls auf Kosten der Volkspartei, gewonnen. Die Splitttergruppen haben fast durchweg nicht ein einzelnes Mandat erkämpfen können.

Die Wahlen in Baden haben der Weimarer Koalition einen starken Erfolg gebracht. Hier hat im Gegensatz zu Berlin die Volkspartei starke Gewinne aufzuweisen, und zwar auf Kosten der Deutschnationalen und des Landbundes. Da Dr. Stresemann kürzlich in Karlsruhe über die außenpolitische Lage gesprochen hat, schreibt man den Erfolg seiner Partei vielleicht nicht mit Unrecht der Wirkung seiner Rede zu. Dazu kommt, daß der Landbund sich mit den Deutschnationalen verbündet hatte, so daß sicherlich ein Teil der in Baden durchaus nicht ausgesprochen rechts eingestellten Landwirtschaft für die Volkspartei gestimmt hat.

Dolchstoß-Prozess in München.

Berlin. In der am Montag fortgesetzten Zeugenernehmung im Dolchstoß-Prozess sprach der Zeuge Hauptmann Max Jüttner davon, daß er das Gefühl gehabt habe, daß systematisch von der Heimat aus durch radikale Helfer gegen das Feldheer gearbeitet worden sei. Er habe j. B. in Ulm erleben müssen, daß 20 000 Deletereure gemeinsam mit der belasteten Bevölkerung den kämpfenden Truppen in den Rücken fielen. Der unabhängige Abg. Vater habe in Magdeburg erklärt, daß seit dem 25. Januar 1918 der Umsturz systematisch vorbereitet worden sei. Auch Frau Steh habe sich in gleicher Weise geäußert.

Der Zeuge Exzellenz von Ruhl erklärte, man könne keineswegs behaupten, daß wir den Krieg lediglich durch die Unterhöhlung des Heeres verloren haben. Es hätten naturgemäß sehr viele Punkte zusammenkommen müssen, um Deutschland zu Fall zu bringen. Entscheidend sei die Kriegfrage gewesen. Man müsse aber doch sagen, daß die pazifistischen, antimilitaristischen und internationalen Bestrebungen um die revolutionäre Unterwühlung des Heeres von der Heimat aus ganz wesentlich zum Zusammenbruch beigetragen haben. An den Eisenbahnmagazinen hätten Aufschritte gestanden wie j. B. „Hoch Liebknecht und Haase! Die Heimaturlaube hätten immer schlecht gewirkt. Auch Generalfeldmarschall v. Hindenburg habe erklärt, daß der schlimmste Feind der Truppe die Enternung durch die Einflüsse der Heimat und der drohende Volksemissium sei. Der Sozialdemokrat Cohn habe umfangreiche Geldmittel von dem Vinken Joffe angenommen, um sie zum Zwecke der Revolutionierung der Truppen zu verwenden. Beachtlich sei aber auch, daß die materielle Ueberlegenheit der Gegner seit dem Eingreifen Amerikas in den Krieg ständig im Wachsen war.

Dann wurde der Chefredakteur und sozialdemokratische Landtagsabgeordneter Kuttner als Zeuge vernommen. Gegenüber der Behauptung, daß die Sozialdemokratie ihre Haltung bei Kriegsausbruch nicht aus innerer Ueberzeugung, sondern unter einem äußeren Drucke eingenommen hätte, möchte der Zeuge das Gegenteil beweisen. Eisner, der damals gute Verbindung zu Münchener amtlichen Stellen hatte, habe betont, daß die Sozialdemokraten Gewicht darauf legen sollten, daß es Ausland sei, das mobilisiere und damit den Krieg herbeiführe. In der Chemnitzer Volksstimme sei auf die Unvermeidlichkeit des Krieges hingewiesen und betont worden, daß es auf die Frage: Wollen wir siegen? als Antwort nur ein lautes Ja! geben könne. Die Sozialdemokraten hätten diese ihre Haltung eingenommen aus der Ueberzeugung heraus, daß es gelte, die höhere deutsche Kultur vor dem Zarisismus zu schützen. Der Zeuge verweist auch darauf, daß die Sozialdemokraten in den Jahren 1918 bis 1919 unter schwerster persönlicher Gefahr sich dem Spartakismus entgegenstellten, woraus hervorgehe, daß sie sich nicht durch eine äußere Gefahr in ihrer Haltung beeinflussen ließen. Der Zeuge verweist auf die zahlreichen und vielseitigen Beschwerden von Frontkämpfern über militärische Mißstände aller Art und kommt zu dem Schluß, daß die Marineleitung durch ihren Versuch, die Waffenstillstandsverhandlungen der Reichsregierung zu durchkreuzen, zuerst gemeutert habe und daß diese Meutereien dann auf die Besatzungen übergegangen seien.

Deutscher Fliegerwiedererbenstag in Braunschweig.

Braunschweig. Der erste deutsche Fliegerwiedererbenstag, der am Sonnabend und Sonntag hier stattfand, wurde eingeleitet durch einen Begräbnisabend im Fliegerheim Wilhelmshagen. Erschienen waren u. a. der Ehrenprotector der Veranstaltung Prinz Heinrich von Preußen als einer der ältesten deutschen Flieger. Dr. Cederer als Protector, Staatssekretär a. D. Euler, General Eberhard sowie zahlreiche Fliegergäste aus ganz Deutschland. Nach einer Begräbnisrede des Vorsitzenden des Braunschweiger Fliegervereins, Hauptmann a. D. Zahn, hielt Prinz Heinrich eine Ansprache. Er dankte dem sachverständigen Braunschweiger für das bereitete herliche Willkommen. Das Fest sei ein Fest der Erinnerung. Er gedachte namentlich Voelckes, aber auch aller übrigen Flieger aus dem Weltkrieg, deren Taten nie vergessen würden, und brachte ein dreifaches Hurra auf das deutsche Vaterland aus. Weitere Ansprachen hielten Dr. Cederer und General Eberhard. Der Festgottesdienst im Dom war dem Gedächtnis der gefallenen Flieger gewidmet. Am Silbe Voelckes wurde der Kranz niedergelegt. Nachmittags wurden auf dem Flugplatz in Brokheim Flugvorführungen veranstaltet, an denen 13 Flugzeuge teilnahmen und die bei günstigem Wetter glänzend und ohne Zwischenfall verliefen.

Am Sonntag abend fand im Konzerthause ein Festabend statt. General a. D. Eberhard hielt eine Ansprache zu Ehren der gefallenen Flieger. Oberbürgermeister Trautmann dankte allen denen, die Braunschweig zum Orte des Wieder-

Lehrpläne gewählt hatten und brachte ein Buch auf die deutsche Volksschule aus. Der Rektor der technischen Hochschule Dr. Mühlensfordt überbrachte die Grüße der technischen Hochschule. Staatssekretär a. D. Euler bezeichnete den Wiedererwerb als die Wiedergeburt der deutschen Volksschule. General a. D. Eberhard hielt einen Vortrag über die deutsche Volksschule von ihren Anfängen bis zur Gegenwart.

Nach kein Termin für die Räumung Kölns.

London. Wie Reuters erfährt, kann, bevor nicht die Vorkonferenz, die heute in Paris zusammentritt, ihre Beratungen über die Entwaffnung Deutschlands und die letzte deutsche Note abgeschlossen hat und bevor nicht das ordentliche Verfahren zu Ende geführt ist, irgend eine endgültige Entscheidung über den Zeitpunkt der Räumung der Kölner Zone nicht gefällt werden.

Zur Danziger Eingemeindungsfrage.

Danzig. Entsprechend dem im Hauptauschuß des Volkstages im Herbst d. J. abgegebenen Erklärungen hat der Senat beschlossen, außer mit Olsa alsbald in Eingemeindungsverhandlungen einzutreten mit den Gemeinden Brentau, Westendorf, Omas, Kitzdorf, Odra, Gutscherbera, Schwarzenort, Sobel, Klein- und Groß-Waldhof und Bürgerwiesen. Die Verhandlungen mit den beteiligten Landkreisen werden sich anschließen. Die Frage, ob die Eingemeindungsverhandlungen noch auf weitere Gemeinden ausgedehnt werden sollen, unterliegt zurzeit der Prüfung. Für die Bearbeitung der Eingemeindungsfragen ist in der Senatsabteilung des Innern ein neues Referat gebildet und dem Oberregierungsrat Verent übertragen worden.

Für die Erhöhung der Beamtengehälter.

Berlin. Eine Vertreterkonferenz der Landes- und Provinzialverbände des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes beschäftigte sich mit der besoldungspolitischen Lage. Dabei wurde festgestellt, daß „erwiesenermaßen der wirtschaftliche Niedergang der Beamten und der Arbeiter in öffentlichen Betrieben aus starkem Maße gefördert worden ist durch die von der Reichsregierung durchgeführte Trennung der Besoldungspolitik von der Lohnpolitik“. Die Konferenz fordert vom Reichstag, daß er die vom Reichsfinanzminister verweigerte Annullierung der Beamtengehälter an die Teuerung durch eine ausreichende Erhöhung der Beamtengehälter sofort nach seinem Zusammentritt von sich aus beschließt.

Die Mandatsverteilung der Berliner Wahl.

Berlin. (Funkdruck.) Nach einer auf Grund des vorläufigen Ergebnisses der Wahl der Stadtverordneten vorgenommenen unverbindlichen Berechnung werden die Stadtverordnetenstimmen vermutlich auf die einzelnen Wahlvorschläge in folgender Weise verteilt werden: Sozialdemokratische Partei 73, Deutschnationale Volkspartei 47, Deutsche Volkspartei 14, Kommunistische Partei 43, Deutsche Demokratische Partei 21, Wirtschaftspartei des deutschen Mittelstandes 10, Zentrumspartei 8, Unabhängige Sozialdemokratie 1, Deutschnationale Freiwirtschaftspartei 3, Deutsche Sozialistische Partei 8, Evangelischer Gemeinschaftsbund 2, zusammen 225 Mandate.

Hauptversammlung des Deutschen Sprachvereins.

Frankfurt a. M. Die Hauptversammlung des Deutschen Sprachvereins fand gestern vormittag mit einer nochmaligen Geschäftsitzung ihren offiziellen Abschluß. In der Debatte beschäftigte man sich hauptsächlich mit der Frage der Devisenhaltung der Jugend in den Kreis der im Sprachverein verbotenen Bektredungen. Die zum Teil starke Zurückhaltung der studentischen Kreise wurde lebhaft bedauert. Es wurde beschlossen, die 23. Hauptversammlung im Winter 1927 abzuhalten. Am Nachmittag wurde eine gemeinsame Fahrt an den Rhein und auf das Niederwald-Denkmal unternommen.

Patrizierblut.

Roman von Reinhold Ortman.
(Kadaver verrotten.)

1. Kapitel.

Bangsam, mit leicht geblichem Segel, glitt das kleine, schlanke Boot auf der kaum bewegten, tiefblauen Fläche der Kopenhavner Bucht. Die Sonne des wolkenlosen Sommermorgens stand im Mittag und streute ungezählte blendende Lichtspitzen über den Wasserpiegel aus. Die Villendauten an den weit zurückweichenden Ufern hoben sich scharf umrissen aus der klaren Luft, weiß und schimmernd, als hätten ihre Erbauer eben erst die letzte Hand an sie gelegt. Die spitzen Hamburger Kirchtürme hinter dem mächtigen Bogen der Bombardbrücke aber verschwammen in dem leichten, bläulichen Großstaubdampf.

Ein von zwei kräftigen Jünglingsarmen gerubelter Stuhler schoß jetzt in kleinem Abstand an dem Segelboot vorüber. Hier wo dort sah eine junge Dame am Steuer, und im Bordelraum tauchten sie einen stämmigen Mann. Ein paar Sekunden später erwiderte die dunkelhaarige Schöne im Ruderboot auf eine Frage ihres sonnenerhellten Begleiters:

„Konstul Frederiksen, Silba“ war es. Ich wundere mich über deine Kurzsichtigkeit. Hast du denn Helga Frederiksen nicht wiedererkannt? Sie war doch dein Schwarm, bevor du nach England gingst. Und ich finde nicht, daß sie sich in diesen anderthalb Jahren sonderlich verändert hätte.“

Der Ruderer warf einen zweiten, langen Blick zu dem Segler hinüber; dann stimmte er kopfnickend zu:

„Rein, abgesehen davon, daß sie noch schöner geworden ist. Ich glaube, ein Haar von solcher Farbe gibt's überhaupt nicht zum zweiten Male in der Welt.“

„Na, na! Dämpfen Sie Ihren Enthusiasmus beizellen, mein Herr Bruder! Es wäre verlorene Liebesmüh.“

„So! Ist Sie noch immer die Eisingfrau von damals?“

„Im Gegenteil! Hast du denn den Herrn nicht gesehen, mit dem sie fuhr?“

„Den hingelagerten Menschen mit den Kofferträger-Schultern? Der ist doch nicht etwa —“

„Fräulein Helga Frederiksen, Verlobter, ja wohl! Sollte ich dir von dieser merkwürdigen Verlobung gar nichts geschrieben haben?“

„Keine Silbe. Wie, in aller Welt, kommt sie denn zu dem? Ein Hamburger ist das doch nicht.“

„O nein! Ein wackelnder Wager mit dem klagenlosen Schupplattler-Namen Hubert Almröder. Ich muß immer an einen Schnadaßpfl singenden Holznecht denken, wenn ich ihn sehe.“

„Ich fülle aus den Wollen. Eine Reiseliebhaberschaft also? Vermutlich ein Offizier oder so was?“

„Die junge Dame lachte hell auf.“

Urteil im Prozeß gegen die Berliner Kommunisten.

Meinzig. In dem Prozeß gegen die 10 Berliner Kommunisten vor dem Staatsgerichtshof zum Schluß der Republik wurde gestern abend das Urteil gefällt. Der Angeklagte Joseph Ostfisch erhielt 3 Jahre Zuchthaus und 300 Mark Geldstrafe, der Angeklagte Hermann Schwarz 2 Jahre Zuchthaus und 200 Mark Geldstrafe. Drei weitere Angeklagte wurden zu je 3 Jahren Zuchthaus und 300 Mark Geldstrafe, sechs weitere Angeklagte zu je 2 Jahren und 6 Monaten Zuchthaus und 250 Mark Geldstrafe verurteilt. Gegen 5 Angeklagte wurde das Verfahren eingestellt. Die Geldstrafen und die Unterhaltungskosten von 8 bis 11 Monaten sind den Angeklagten angedreht worden.

Ein russisch-lettischer Zwischenfall.

Moskau. (Funkdruck.) Das Außenministerium hat bei dem lettischen Konsulanten gegen das geführte Einbringen einer Gruppe lettischer Studenten in das Gebäude der Kaiserin-Schule in Riga Vorwürfe erhoben. Der lettische Konsulant gab im Namen der lettischen Regierung seinem Bedauern über den Zwischenfall Ausdruck.

Der Krieg in Marokko.

Paris. Die Agence Havas meldet aus Oes, nach einer Nachricht aus spanischer Quelle habe Abd el Krim alle Führer nach Tanger zusammenberufen, um von ihnen die Aushebung neuer Truppen zu verlangen, die zum größten Teil zu einer Unternehmung gegen die Spanier bei Alhira verwendet werden sollen.

Tanger. (Oavak.) In autorisierten Kreisen wird das in Mexiko umgehende Gerücht dementiert, Abd el Krim sei nach Tanger abgereist, um über den Frieden zu verhandeln.

Zur Lage in Syrien.

Paris. (Funkdruck.) Man weiß darauf hin, daß die letzten aus Syrien eingegangenen Depeschen besonders beunruhigend lauteten, da die Ruhe noch nicht wiederhergestellt ist und die Bevölkerung die Stadt verläßt. Außerdem hätten die Drusen, die sich unterworfen hätten, ihr Wort zurückgenommen. Die Lage sei ohne Kritik zu sein, ernt, so daß sich die Regierung damit beschäftigen für Rechnung zu tragen. Nach dem Echo de Paris erklärt man an zuverlässiger Stelle, daß die französische Artillerie in der Nacht vom Sonntag zum Montag und am Montag das Stadtviertel in Damaskus bombardiert hätte, in dem die Drusen einen Aufstand hervorgerufen hätten. Der Sachschaden sei nicht bedeutend, aber man berichte von 50 Toten.

Gerichtssaal.

Der Arbeiter Kalwad von der Anklage des Gattenmordes freigesprochen.

Dresdner Schwurgericht. Die letzte Verhandlung des Schwurgerichts Dresden in der diesjährigen 6. Tagung richtete sich, wie bereits kurz mitgeteilt, gegen den Rittergute Seußlich beschäftigten landwirtschaftlichen Arbeiter Kasimir Kalwad, der beschuldigt wurde, seine 1910 angeheiratete Frau und Mutter von fünf Kindern, die am 10. Mai 1887 zu Teichhof (Polen) geborene Antonte Kalwad geborene Illsowa in der Nacht zum 13. Mai ds. Js. bei Niederbommabach gelegentlich der Ueberfahrt über die Elbe in die damals hochgehenden Fluten gestochen, damit sie ertränke und diese Tat vorfälschlich aber nicht mit Ueberlegung begangen zu haben. Verbrechen des Totschlags nach § 212 des StGB. Auf die Frage des Vorsitzenden, Landgerichtsdirektors Seifert, ob er sich schuldig bekenne, erwiderte der An-

„Nein! Ich möchte wetten, seine Bildung hat nicht einmal bis zum Einjährigen gereicht. Ein Maler ist er, einer von den zweitausend Künstlern, die sich in München gegenseitig für Genies erklären.“

„Ich nein, Harriet, das ist nicht dein Ernst. So etwas würden die Frederiksen nicht einmal in ihr Haus lassen, um wieviel weniger in ihre Familie.“

„Ja, mein Lieber, so dachten wir alle. Aber man erbt mitunter sonderbare Ueberzeugungen. Wenn's dich interessiert, kann ich dir zu Haus die Verlobungsanzeige vorweisen.“

„Unglaublich! — Ist er denn wenigstens reich und aus guter Familie?“

„Nach oberbayerischen Begriffen — ohne Frage! — Doktor Homann hat vor zwei Jahren bei seinen Eltern in der Sommerfrische gewohnt. Der Vater ist Bürgermeister von Bampfung, einer Gemeinde von beinahe zweihundert Seelen, und sein Vermögen wird auf mindestens zwölf Stück Rindvieh geschätzt, die Schweine und das Geflügel gar nicht zu rechnen.“

Fräulein Harriet nickte in heller Freude an dem eigenen Humor, der Bruder aber, der in seinem grenzenlosen Erkennen die Klauen hatte ruhen lassen, schüttelte wieder und wieder den kurzgeschorenen Kopf mit dem korrekten, nichts sagenden Kaufmannsgefühl.

„Und dazu sollten der Konjul und die Frau Senator ihre Zustimmung gegeben haben? — Nein, Harriet, das glaube, wer kann — ich nicht.“

„Sie werden wohl eben nicht um ihre Zustimmung befragt worden sein, du holde Unschuld! Fräulein Helga ist volljährig und besitzt ein eigenes Vermögen, wenn auch nur ein ganz kleines, wie der Papa sagt. Da das junge Ehepaar seine Zeiten natürlich in München aufschlagen wird, inmitten der Schwabinger Bohème, wo man auf reine Wäsche ebensoviele Gewicht legt als auf philiströse Moral, hielten die Frederiksen es wohl für das Beste und vornehmste, auf ein paar Wochen gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Daß sie auch nach der Hochzeit noch irgendwelchen Verkehr mit den Herrschaften unterhalten werden, möchte ich allerdings bezweifeln.“

„Daß sowas passieren kann! — In der Familie eines Senators! — Ich bin einfach Narr. — Helga Frederiksen inmitten einer Künstler-Bohème! Gerade sie, der niemand gut genug war, und die sich schon mit siebzehn Jahren als die Unnahbare aufspielte, wie eine Prinzessin! Wie mag's dieser Bauernburche denn nur angefangen haben, sie zu bezaubern?“

„Oh, als Gesellschaftler ist er gar nicht so übel — alles, was recht ist. Harald Sieveking hat ihn in München entdeckt und ihn nach Hamburg kommen lassen, weil er für den Speisesaal in seinem neuen Hause ganz was Apartes an Wandbildern haben wollte. Sie sollen ja geradezu ein Skandal sein, diese Bilder. Und Sieveking hat sich mit dem Maler auch schon vollständig überworfen, weil Almröder sich weigert hat, einige Änderungen an

gefügigt mit „Nein“ und auf weitere Vorhalte, daß er doch nach der Festnahme verschiedener Geständnisse abgelegt habe, erklärte Kalwad, „er hätte es damals so sagen müssen.“ Das Gericht trat daraufhin in eine vielstündige Beweiserhebung ein. Der Angeklagte gab an, er sei bis zum 18. Jahre in Polen gewesen, er habe keine Schule besucht und könne nicht schreiben. Im Jahre 1910 sei er während seiner Tätigkeit mit der jetzt 27 Jahre alten Arbeiterin Alma Mann aus Gauditz bekannt geworden. Das Verhältnis führte zur Geburt eines Knaben, wegen des Verkehrs sei es mit seiner Ehefrau oft zu allerlei Streit, mandmal auch zu Tätlichkeiten gekommen. Summe! Montag sei der Knabe entstanden, wenn er von der Geliebten kam. Am Dienstag sei die Frau dann immer wieder gut gewesen, an den Kindern will er gehangen haben. Eine Deirat mit der Geliebten sei nie ernstlich besprochen worden, allerdings hätten diese und deren Angehörige auf eine Uenderung mit seiner Frau gedrängt. Beim Mittagessen hätte seine Frau immer gesagt, er solle dorthin gehen wo er hergekommen sei. Angeklagter will seine Frau nie bedroht und insbesondere nicht gesagt haben, er werde sie schon noch einmal um die Gasse bringen. Drei Tage vor ihrem Geburtstag seien sie gemeinsam nach der anderen Seite gefahren, hätten in Dirschstein in der Trauschkühle Bier und Schnaps getrunken, seien dort plötzlich mit dem bekannten und befreundeten Händler Bischoff aus Seußlich zusammen getroffen, mit dem sie dann eine andere Wirtschaft aufgesucht und gesacht hätten. Nach 12 Uhr sei der Weinweg angetreten und auf Anregung der Frau die Ueberfahrt ohne Führer unternommen worden. Plötzlich hätten Angeklagter und der vorn im Kahn befindliche Bischoff bemerkt, daß die Frau aus dem Kahn verschwunden war, es habe heller Mondschein geherrscht, auf der Wasserfläche sei nichts zu sehen gewesen. Dann wollen sie später den Führer Richter gewacht, von diesem übergeleitet worden sein und gegen Morgen dem zuständigen Gendarmereihauptwachmeister in Merzdorf Meldung erstattet haben. Alle nach der Festnahme gemachten Geständnisse im Amtsgericht Großenhain seien unrichtig gewesen, Angeklagter will seine Frau nicht meuchlings in die Elbe gestochen haben. Gendarmereihauptwachmeister Jordan in Bad Schandau, die Kriminal-Inspektoren Gempel und Bölling sowie Amtsgerichtsrat Keller-Hartmann aus Großenhain versicherten sämtlich, daß sie der Meinung sind, die abgelegten Geständnisse entsprächen der Wahrheit, sie seien mit Ruhe getan und erschienen bei den hier in Frage kommenden Verhältnissen glaubhaft. Die Polizeibeamten bestritten, auf Kalwad so eingewirkt zu haben, daß er gehungen war, irgend etwas zu gestehen; er habe dies freiwillig getan. Es wurden hierauf eine ganze Anzahl Umgehungen wohnhaft sind, die mit Angeklagten in Arbeit gestanden, oder wo das Ehepaar Kalwad und der Händler Bischoff zuletzt verkehrt sind. Aus diesen Vernehmungen ging hervor, daß Frau Kalwad eine fleißige und laubere Frau und gute Mutter gewesen ist. Händler Bischoff, der mit im Kahn gefahren, gab als Zeuge eine umfangreiche Darstellung, er will gerubert haben. Als der Kahn plötzlich eine andere Wendung gemacht, sei er frugig geworden, da habe auch Kalwad plötzlich erklärt, seine Frau sei aus dem Kahn verschwunden. Gehört oder gesehen habe Zeuge nichts, es sei ihm heute noch ein Rätsel. Die Arbeiterin Mann gab als Zeugin zu, seit 1919 mit Kalwad verkehrt zu sein, er habe mit ihr und den Kindern wohl wegmachen und die Frau zurück lassen wollen. Medizinrat Dr. Busch, Kreisarzt in Torgau, hat die Sektion der Leiche vorgenommen. Danach ist der Körper bei Torgau angeschwommen und etwa acht Tage am Ufer unbemerkt liegen geblieben, dann sofort beerdigt und am 6. Juni zwecks Sektion wieder ausgegraben worden. Bei dieser behördlichen Leichenöffnung seien Berge voll Waden hervorgeraullen, der ganze Körper war bereits stark in Fäulnis übergegangen. Spuren von Gewalttaten seien nicht festgestellt worden; als Todesursache komme Ertrinken in Frage. Alle diese vorgenommenen Vernehmungen beschäftigten das Schwurgericht viele Stunden. Staatsanwalt Kaumann führte in der Anklagerede aus, ein ähnliches Verbrechen sei erst kürzlich

den Bildern vorzunehmen, die die Familie Sieveking im Interesse der guten Sitte von Harald verlangte. Es heißt, der Maler hätte ihm im Laufe der Unterhaltung den vorausgezählten Teil des Honorars vor die Füße geworfen und ihn einen Bananen oder so was genannt.

Aber ehe das passierte, war Almröder aus Lebenswürdigkeit gegen seinen Mäzen in die verschiedensten guten Häuser zugelassen worden. Und während wir anderen aus über seine drohliche Urmöglichkeit amüsierten, wie über einen Naturburschen auf dem Theater, brachte es Helga Frederiksen fertig, sich allen Ernstes in ihn zu verlieben.“

„Und nun segelt sie vor den Augen aller Welt mit ihm auf der Küster herum! — Unglaublich!“

„Jawohl! — Und wenn nicht noch ein Wunder geschieht, wird sie sich in einigen Monaten vor den Augen aller Welt mit ihm trauen lassen. Denn wie ich sie kenne, hält sie jetzt schon aus Trost an ihm fest, auch wenn sie längst dahinter gekommen sein sollte, eine wie heillose Dummheit sie gemacht hat.“

Während man sich in dem Stuhler voll so lebendigen Interesses mit ihren Angelegenheiten beschäftigte, hatte die junge Dame, die in dem anderen Boote mit gelbten Händen die Segelsteine führte, anscheinend keine Ahnung davon, daß sie für andere ein Gegenstand städtischen Mißleids sein könnte. Denn sie sah sorglos und heiter aus, und mit ihrer wundervoll ebenmäßigen Gestalt, ihrem feinen, schönen Gesicht und dem Schmutz dicker, goldblonder Flechten, die sich unter der weißen Segelmühe zu einem fast allzu schweren Knoten im Nacken kirmten, gewährt sie eben jetzt, wo der leichte Schatten des Segels Formen und Farben zu noch weicherer Zartheit abdämpfte, einen wahrhaft entzückenden Anblick.

Unverhohener und zärtlicher aber hatte das verliebte Entzücken wohl kaum je aus zwei hellen, lustigen Männeraugen geseuchtet, als aus denen des kraftvoll gebauten jungen Mannes, der in wohliger Müdigkeit halb liegend an der Spitze des Bootes ruhte, das hübsche Gesicht mit dem Kande des nach vorn geschobenen Strohputzes beschattend, und erschüttert ohne jede Beforgnis vor einer durch etwaige Ungeschicklichkeit oder Unachtsamkeit seiner Begleiterin heraufbeschworenen Gefahr.

„Best, das ist wieder einer von deinen zahllosen Verheerern — der da in dem Ruderboot, meine ich, der die Augen gar nicht von dir losbringen kann? Zu Wasser wie zu Land, es liegt dir halt alles zu, was sozusagen ein männliches Herz im Busen trägt.“

Er hatte es scherzend gesagt, mit einem Bächeln, das seine kräftigen, gesunden Zähne schneeweiß unter dem dunklen Schnurrbartchen aufblitzen ließ. Die junge Dame aber schüttelte den Kopf, wie wenn sie seine Bemerkung ganz ernsthaft genommen hätte.

„Die Zahl meiner Verehrer ist wirklich nicht so groß, daß es der Mühe wert wäre, mich mit ihnen aufzusuchen. Ich erinnere mich nicht, daß ein junger Mann mir jemals etwas anderes als die landläufigen Aristokraten anbot.“

am Widener bei Hofnung verübt worden, da habe der Täter auch erst gezeugt, dann einen Unfall vorzutauschen versucht, hierauf gestanden und hinterher seine Schuld selbst gesteht. Der gelte es zu prüfen und zu entscheiden, ob die abgelegten Geständnisse und die darin gegebene Darstellung die richtige sind. Selbstmord schied aus, ein Unfall erstreckte möglich, aber hier liegen einige Geständnisse vor, die in Verbindung mit dem Mord durchaus glaubhaft seien. Der Zeugin Mann und deren Eltern sei ein schwerer Vorwurf zu machen, sie dürften das Verhältnis mit einem Familienvater von fünf Kindern nicht billigen, sie müßten sich sagen, daß so etwas keineswegs gebildet werden dürfte; im Gegenteil hätten sowohl die Zeugin wie deren Angehörige noch auf eine Wanderung, auf eine Verbindung gedrängt. Es liegt hier ein ruchloses Verbrechen, eine gemeine und niederträchtige Tat vor; er beantrage eine Zuchthausstrafe wegen vorsätzlicher Tötung von 14 Jahren auszuwerfen. Rechtsanwält Dr. Tittel, der vom Gericht gestellte Verteidiger, plädierte für Freisprechung, man müsse sich einmal in die Selbstverfassung eines Mannes, wie der Angeklagte einer ist, hineinsetzen, ein solcher Mensch mache Angaben und Zugeständnisse, ohne sich der Tragweite bewußt zu sein, was der Angeklagte früher ausgesprochen, reiche keinesfalls aus, eine Verurteilung wegen Totschlags zu rechtfertigen, deshalb sei Angeklagter freizusprechen. Das Schwurgericht erkannte auf Freisprechung, die entstandenen Kosten werden auf die Staatskasse übernommen. Landgerichtsdirektor Sertter betonte in der Begründung, daß die früher abgelegten Geständnisse nicht allein zu einer Verurteilung ausreichten, es ließe wohl großer Verdacht bestehen, doch sei auch die Möglichkeit eines Unfalls, wie ihn der Angeklagte hinterher angegeben, infolge der vorangegangenen Fehrerrei nicht von der Hand zu weisen.

Vermischtes

Schießerei auf der Straße in Berlin. Bei der Verhaftung eines seit längerer Zeit gesuchten Ladeeinbrechers kam es gestern um 8 Uhr in der Langen Straße zu einer Schießerei. Der Verhaftete, den man in einer Wirtschaft festnahm, war dem Kriminalbeamten zunächst willig gefolgt. Auf der Straße zog er einen Revolver und versuchte, sich zur Wehr zu legen, sodas der Beamte von seiner Schußwaffe Gebrauch machen mußte, besonders, da gleichzeitig die Wache der Wirtschaft gegen ihn Partei nahm. Der Verbrecher wurde schwer verletzt und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Schwerer Autounfall. Aus Nürnberg wird gemeldet: Gestern Abend fuhr bei Feucht das Auto des Dr. Krug aus Feucht eine Böschung hinab und überschlug sich. Dr. Krug war sofort tot, ein mitfahrender Ingenieur Schmidt aus Nürnberg wurde schwer verletzt. Frau Dr. Krug blieb unversehrt.

Flugzeugabsturz in Baltimore. Bei dem Vortreiben zu dem Wettbewerb um den Schneiderpokal ist das zweite der drei gemeldeten englischen Flugzeuge verunglückt, nachdem schon vor einigen Tagen S. 4, das als das beste englische Flugzeug galt, abgestürzt ist. Das Flugzeug schlug hart auf die See auf und wurde schwer beschädigt. Der Fahrer wurde gerettet.

Wolkenbruch an der Riviera. Ein schwerer Wolkenbruch ging über der Riviera zwischen Genua und Sabona nieder, wodurch an zahlreichen Stellen Ueberschwemmungen und Schäden entstanden. Mehrere Personen wurden durch herabfallende Gesteinsmassen sowie durch umfallende Leitungsmasten verletzt.

Unterschlagung bei der Post. Aus Dürren wird gemeldet: Oberpostsekretär Georg Schuch vom Postamt ist seit Sonnabend morgen unter Mithnahme von 36 000 RM. kündigt. Schuch, ein geborener Wäfler, ist im Besitz eines französischen Passes. An maßgebender Stelle nimmt man an, daß er sich nach Frankreich begeben wird.

Großer Bierdiebstahl-Prozess in Amerika. Die Beamten des amerikanischen Federal Court erklären, daß in Kürze von der Grand Jury der größte bisher begangene Bierdiebstahl-Prozess eingeleitet werden wird. Neben den Direktoren von fünf Brauereigesellschaften werden fünf Franzosen des Ozean, drei Chicagoer Wollhändler, zwei Syndikate von Finanzleuten und zahlreiche Zeugen der sogenannten Dry Agents darin verwickelt sein. Nach den bisher bekannten Feststellungen soll nicht weniger als für rund 9 Millionen Dollar Bier jährlich nach Chicago eingeschmuggelt worden sein.

Widbrauchte Billigkeit. Auf einen eigenartigen Trick verfiel ein Gaunerpaar, das sich offensichtlich den Eisenbahnbediensteten zur Beschäftigung auszuwählen hatte. In dem D-Zug Köln-Frankfurt a. M. wurde ein Reisender von zwei Mitreisenden, einem Herrn und einer Dame, gebeten, sich der tränklichen Dame etwas anzusehen. Der Herr mußte, wie er erklärte, auf der kommenden Station aussteigen, während seine Begleiterin, die sehr schlecht zu Fuß war, noch eine Station weiter zu fahren hatte. Der Reisende kam gern der harmlosen Bitte nach und half der tränklichen Dame bei der nächsten Station beim Aussteigen. Als er sich wieder im Abteil befand, und der Zug längst schon wieder in Fahrt war, mußte er zu seinem lebhaften Schrecken feststellen, daß seine wohlgefüllte Brieftasche abhanden gekommen war. Während er sich der Dame angeschlossen hatte, hatte sich die Dame für seine Brieftasche interessiert. Der Trick der beiden Gauner ist nicht bumm angelegt. Dessen ist aber das reisende Publikum gewarnt und vorsichtig genug, so daß den Gaunern die sicher geplante Wiederholung ihres Kunststückchens nicht allzu oft gelingt.

Ein tschechischer Haarman-Prozess. Vor dem Schwurgericht in der kleinen tschechischen Stadt Jglau in Mähren begann ein Prozess wegen Mordens, ähnlich dem Fall Haarman in Hannover. Der Staatsanwalt hat Anklage wegen vier Morden erhoben. Die Beschuldigten betonen sich sogar zu acht Morden. Die Mordtaten fallen in die Zeit von 1918 bis 1919. Angeklagt sind sieben Männer und eine Frau, darunter ein Schusterpaar mit zwei Söhnen.

Von der Wischmaschine zermalmt. In Wilmshausen bei Hamburg hat sich ein schwerer Unglücksfall zugetragen. Dort geriet ein Bauarbeiter in das Getriebe einer Wischmaschine. Er wurde vollständig zermalmt. Dies wurde erst bemerkt, als nur noch die Hüfte des Mannes aus der Maschine herausragte. Kopf und Brust des Verunglückten waren vollständig zermalmt. Der Mutter den Hals abgeschnitten. Ein tschechischer Familienname hat sich in einem kleinen französischen Dorf in der Gegend von Rouen ereignet. Der 21-jährige Freiseur Chapelle, ein arbeitsames Subjekt, ermordete seine Mutter auf gräßliche Weise. Ungefähr eines Wortwechsels ergriff Chapelle ein Rasiermesser und ging damit auf seine Mutter los. Die geängstigte Frau flüchtete in ein Nachbarhaus, wurde jedoch von dem Wüterich eingeholt. Auf die furchtbaren Schreie des Opfers, das der entmenschte Sohn über eine halbe Stunde lang zu Tode quälte, eilte eine Nachbarnfrau zur Hilfe herbei, mußte aber flüchten. Auch einer der Nachbarn konnte gegen den Wüterich nichts ausrichten. Als die Polizei am Tatort erschien, ließ sich der Mörder ohne Widerstand verhaften.

Selbstmord durch Gasvergiftung. Ein Berliner pensionierter Volkshausleiter namens Biech und seine beiden Töchter im Alter von 18 und 24 Jahren wurden gestern in ihrer Berliner Wohnung mit Kohlenoxyd vergiftet tot aufgefunden. Vater und Töchter haben sich das Leben genommen, weil die letzten wegen begangener Unrechtfertigkeiten vom Gericht abgeurteilt werden sollten.

Für die Ehre der Schwester zum Mörder geworden. Der Bauarbeiter Wenzel Danesch aus Großflau i. V., ein gemeiner Lebeltier, hatte ein neun-jähriges Mädchen überfallen und vergewaltigt, daß das Kind an den Folgen starb. Diese zu milde Strafe wollte der 18-jährige Bruder des Mädchens, Karl Kroulik aus Tarbig, korrigieren. Monatslang sann er auf Rache, wartete die Freilassung des Danesch ab, wachte einmal nach Arbeitsloshilf ihn auf und schlug ihm mit dem Beile nieder. Er schlug dann noch mehrere Male zu, bis Blut aus

„Oh, da muß ich protestieren.“ Meine Bewunderung für diese Fürsten des Kaufmannsstandes ist darum nicht geringer, weil mir's nun mal verfaßt ist, mich in ihrer Ideenwelt zurechtzufinden. Ich habe Achtung vor jedem, der mit Leib und Seele ist, wozu Geburt oder Schicksal ihm bestimmt haben. Und wenn die Herrschaften da drüben — deinen charmanten Vetter und deine verehrungswürdige Großtante nicht ausgenommen — ihrer ganzen Lebensaufassung nach in einem Wasser nun mal nichts anderes sehen können als ein ziemlich überflüssiges Luxusanhängsel der bürgerlichen Gesellschaft, so muß ich's ihnen wohl um so höher anrechnen, daß sie mich das im persönlichen Verkehr so wenig als möglich empfinden lassen — und daß sie mir sogar gestatten, ihnen das schönste und beste zu entfahren, was die ehrenfesten alte Harmonia je in ihren Wauern gesehen hat.

„Wenn damit etwa gar meine unbedeutende Person gemeint sein sollte, so brauchst du dich für die Erlaubnis, sie zu entführen, bei keinem meiner Angehörigen zu bekümmern, Hubert! Ich glaube, sie würden es recht gern vermindert haben, wenn sie die Nacht dazu gehabt hätten.“

„Es war das erstmal, daß sie ihm gegenüber etwas Derartiges aussprach, und es war nicht zu verkennen, daß sie damit eine empfindliche Seite in seinem Innern getroffen hatte.“

„Ich hätte mir's denken können. — Sie mögen dir nicht schlecht zugeföhrt haben, dein idrisches Ja wieder rückgängig zu machen — der Herr Konfus Frederiksen und die Frau Senator.“

Helga schüttelte den Kopf.

„Nein, César und auch meine Großtante konnten mich zur Genüge, um zu wissen, daß davon nicht die Rede sein konnte, nachdem es einmal ausgesprochen war. Doch sie mir aber ihre Bedenkllichkeiten ganz und gar verhehlen wollten, konnte ich nach allem, was ich von ihren Anschauungen wußte, weder erwarten noch verlangen.“

Die Heiterkeit auf dem Gesicht des Kaisers war einem nachdenklichen Ausdruck gewichen. Eine kleine Weile blinzelte er nach dem Ufer hinüber, als wäre er mit sich selber nicht ganz im reinen, ob er ausgesprochen solle, was ihm auf dem Herzen lag. Dann aber raffte er sich doch dazu auf.

„Weißt du, Liebbling, daß ich mir zuerst ganz fest einredete, der Herr Konfus selbst hätte es auf dich abgesehen?“

Helga veränderte die Farbe.

„Mein Vetter César? — Wie konntest du nur auf solche Vermutung kommen? — Ein Vernehmen gegen mich hat dir doch sicherlich keinen Anlaß dazu gegeben.“

„Im! — Ich weiß nicht. — Und dann — er ist heute kaum mehr als dreißig Jahre alt.“

„Überdreh dich“, unterbrach Helga. „Aber er ging mit einem Kneipknecht über die kleine Verhütung hinweg.“

„Und du hast mir erzählt, daß du seit deinem fünfzehnten Jahre in seinem Hause gelebt hast.“

„Im Hause seiner Großmutter,“ fiel sie ihm abermals in die Rede. „Das ist doch wohl nicht dasselbe. Und

dem Rohle aus. Danesch erlag der Verletzung bald, der Räder der Ehre seiner Schwester wurde verhaftet und von milden Richtern in Keimlich nur wegen Totschlags zu zwei Jahren schweren Kerker verurteilt.

Blutbad eines Einbrechers in Reichweiler. Sonntag Abend wurde im Hause des Gastwirts Robinet ein Einbrecher von der Tochter überfallen. Er schoß zunächst auf das Mädchen, ohne jedoch zu treffen und versuchte zu entfliehen. Als der Wirt dem Einbrecher entgegentrat, wurde er von diesem durch einen Schuß in den Hinterkopf getötet. Mit einem zweiten Schuß verwundete er sich selbst. Er wurde darauf von den im Lokal anwesenden Gästen festgenommen. In seinem Besitz fand man Bargeld, Gold- und Silberfachen. Zwei Helfershelfer des Einbrechers konnten entfliehen.

Mädchenmord. In der vergangenen Nacht wurde die Landwirtstochter Gahlein von Unterkirchlin ermordet. Man fand sie heute früh mit durchschnittenem Hals im Bett tot auf. Das Mädchen war seit zwei Monaten in geeigneten Umständen. Der Vater des Mädchens ist flüchtig.

Wenn man seine Braut so sein will. Junge Männer haben mitunter den Wunsch, im Laufe eines Verhältnisses, das sie mit einer jungen Dame „weder späterer Deirat“ angeknüpft haben, von dieser Dame wieder freizukommen. Sie haben aber nicht immer den Mut, offen und frei eine Lösung des Verhältnisses zu bewerkstelligen. Um aber trotzdem die Freiheit zu gewinnen, wenden diese tapferen Leute mitunter recht charakterliche Methoden an. Nicht gerade geschmackvoll hat vor einiger Zeit ein junger Mann aus Arnswalde die Trennung von seiner „Braut“ inszeniert. Er hatte ein junges Mädchen in Stettin auf Grund einer Zeitungsanzeige kennen gelernt, wollte aber schließlich nichts mehr von einer Heirat wissen. Um von ihr los zu kommen, schickte er ihr nun seine Todesanzeige mit der Mitteilung, daß er im Arnswalder Krankenhaus gestorben sei. Die junge Braut war untröstlich. Sie besorgte sich sofort einen großen Kranz und fuhr nach Arnswalde. In ihrem großen Erstaunen konnte man aber in ganz Arnswalde den Mann nicht. Da der Briefwechsel immer vorläufig geführt worden war und der junge Mann anheimelnd nicht aus Arnswalde war, gab es auch keinen Anhaltspunkt. Die junge Dame mußte denn, nachdem man ihr in einem Blumengeschäft aus Rietz den Kranz zur Hälfte seines Preises abgenommen hatte, unerschütterlicher Dinge nach Stettin zurückkehren und sich wohl in Zukunft etwas vorsichtiger sein, wenn sich ihr wieder jemand „weder späterer Deirat“ nähert.

Er hat's geschafft. Immer wieder liest man von tollen Wetten, die ohne große Wahrscheinlichkeit der Durchführung abgeschlossen werden. Diejenigen, die vorher mit ihren Behauptungen ziemlich viel getan haben und schließlich, nachdem man auf ihre Versicherungen hin eine Wette abgeschlossen hat, diese Wette zur Durchführung bringen sollen, müssen sich oft ganz erheblich anstrengen, wenn sie das Versprochene, das meist über ihre Kraft geht, halten sollen. Sie kehren dann aus Ehrgeiz nicht von ihrem Vorhaben ab, und schon mancher hat eine solche Wette mit seinem Leben bezahlen müssen. Unlängst hat auch ein Landwirt in Romorn in der Tschechoslowakei eine solche Wette abgeschlossen. Um die verheißene Leistung vollbringen zu können, bediente er sich aber eines Ausweges, der nicht ganz alltäglich erscheint. Er hatte behauptet, ohne große Beschwerden ein sechsundzwanzig Brot, einen kleinen Esel von drei Pfund und 25 grüne Kaprikaschoten essen und dazu einen Liter Schnaps trinken zu können. Man wollte es ihm nicht glauben, er wette aber, dieses reichhaltige Menü abessen zu wollen. In seiner Wohnung fand die Abwidlung des interessanten Programms statt. Der Landwirt aß und aß und trank dazu von dem Schnaps, damit es besser gehen sollte. Aber schließlich wollte es doch nicht mehr so recht gehen. Da vertiefte der Mann auf einen ganz sonderbaren Gedanken. Er nahm sein Taschenmesser und ritzte sich auf. Dann beendete er seine Mahlzeit und trank die 50 Aronen, um die er gewettet hatte, leerenvergnügt ein. Erst dann holte er sich ärztliche Hilfe für seine Verletzung.

außerdem verstehe ich nicht, wie dieser Umstand dich auf solche Gedanken bringen konnte. Der Senator Frederiksen und mein Großvater waren Brüder. Seine Witwe und seine Enkel sind die einzigen Verwandten, die mein Bruder und ich hier in Hamburg haben. Sag es da nicht sehr nahe, daß sie mir eine Zuflucht in ihrem Hause gewährten, als ich nach dem Tode meines Vaters völlig verwaist dastand? Ich war damals noch ganz und gar ein Kind. Und ich sah in meinem älteren Vetter immer nur die Respektsperson, die er ja auch in Wirklichkeit für mich wie für alle anderen war. Du mußt eben bedenken, daß er mit kaum fünfundsiebzig Jahren die selbständige Leitung der ererbten väterlichen Firma übernommen hatte, und daß er damit in die Zahl der angesehensten Hamburgischen Kaufleute eingetreten war. Er lebte aber — oh, er hätte wohl an alles andere eher gedacht als daran, mich zu irgendeiner Zeit für sich zu begehren. Er ist mir stets ein treuer, fürsorglicher Freund gewesen, und ich werde ihm wie meiner Großtante immer die warmsten Dankbarkeit bewahren. Von anderen als freundschaftlichen Empfindungen aber ist zwischen César und mir nie die Rede gewesen.“

Sie hatte mit großer Ruhe und Bestimmtheit gesprochen. Nur bei den letzten Worten war ein leiser Klang von Unsicherheit in ihrer Stimme gewesen. Hubert schob seinen Hut zurück und fuhr sich mit der fräftigen Hand durch das dicke, dunkle Haar.

„Ja, ja, das ist gewiß alles richtig. Aber am Ende mußt du's doch verstehen, daß die Situation für mich ein bißchen bedrückend ist. Ich soll Hamburg verlassen und soll dich hier auf so und so viele Monate unter dem Einfluß von Menschen wissen, die mich vielleicht nicht geradezu hassen, die mir aber doch sicher nicht sonderlich möglichen sind. Das ist an und für sich schon nicht sehr begnügung. Aber wenn ich nun obendrein denken sollte, daß es da jemanden gibt, der dich mir noch aus anderen, sehr persönlichen Gründen abwendig machen möchte — ich weiß wirklich nicht, Helga, ob ich das aushalten würde.“

Sie hatte das Segel herumgelegt und hielt jetzt gerade auf das Ufer zu.

„Erst als das kleine Randsöer beendet war, fragte sie: „Hast du so wenig Vertrauen zu mir, Hubert? Und was so geringe Meinung von der Ehrenhaftigkeit meines Veters?“

Mit einer lebhaften Bewegung warf er den Kopf zurück, und seine Brauen zogen sich zusammen.

„Ach, Ehrenhaftigkeit! — Gibt es so etwas denn überhaupt in Herzensangelegenheiten? Wenn ich dich nicht hätte erringen können, ohne dich zuvor einem anderen abzugewinnen — meinst du, daß ich auch nur einen Augenblick gezögert hätte, es mit allen Mitteln zu versuchen? Wer ehrlich verliebt ist, der fragt den Teufel nach älteren Richten und nach sogenannten Fortreibungen. Der Ehr.“

Fortsetzung folgt.

Turnen, Sport, Spiel, Wandern.

Des Rieser Sportvereins glatter Sieg in Geringswalde.

Sportklub Döbeln von Otschak geschlagen.

Der vergangene Sonntag brachte die erste große Niederlage. Der Döbeler Sportklub löst sich auf eigenen Blase vom SV. Otschak schlagen. Und noch dazu recht hoch mit 4:1 Toren! — Dadurch fällt Döbeln von der Spitzengruppe ab.

In Geringswalde gab es einen harten Kampf! Die Döbeler boten beständigen Widerstand und blieben bis Halbzeit das Resultat mit 2:2, mußten sich aber beim Schluß mit 6:2 als geschlagen bekennen. Der Spielverlauf: Der kaum spielfähige kleine Geringswalder Klub scheint so richtig für Heberaufstellungen geeignet zu sein, denn ein einwandfreies Spiel kann auf einem derartigen Platz nicht vorgeführt werden. — Lange dauerte es, bis sich der HSV an dieses Miniatur-Spielfeld gewöhnen konnte. Allerdings brachte ihm die 8. Minute bereits das 1. Tor durch Born. Der Vorsprung wird nicht lange gehalten und Geringswalde gleicht aus. Durch falsche Ballabwehr des Rieser Torhüters bekommt der Geringswalder Mittelkürmer den Ball vor die Füße und unter großem Beifall schießt derselbe Spieler das Führungstor. — Lange dauerte allerdings die Freude nicht, denn Gundersmann schießt auf Platte von Hofmann mit Bombenschuß das Ausgleichstor. — Nach oertlichem Spiel geht die erste Halbzeit mit 2:2 zu Ende. — Geringswalde läßt nach, ihr bisher gezogener Elfer ist verschwunden, die Mannschaft ist — ausgegipst. — Durch Born, Knopp, Hofmann und Gundersmann fallen noch 4 Tore — mehr waren bei der Geringswalder „Mauer“-Arbeit nicht zu erzielen. — Geringswalde trug eine harte Note ins Spiel, was ihnen auf 2 Herausstellungen einbrachte. Schiedsrichter Raden-Döbeln hatte Mühe, den „Eifer“ der Geringswalder zu zügeln.

HSV, 3. schlug im Verbandsspiel die 3. Elf des VfB. Rieser mit 6:1 Toren. Die gleiche Mannschaft fertigte die 3. Elf des SV. „Südwest“-Dresden mit nicht weniger als 10:2 Toren ab.

Stand der Spiele um die Nordschlesenermeisterschaft der 1. Klasse.

Spiele	gew.	unentsch.	verl.	Tore	Punkte	Abstufung
HSV	7	0	0	34:0	14:0	+ 14
F. C. Hofweil	7	0	0	26:14	12:2	+ 10
F. C. Döbeln	7	0	0	19:14	10:4	+ 6
S. V. Otschak	7	3	1	18:19	7:7	+ 0
Geringswalde	6	3	0	18:22	6:6	+ 0
S. V. Rünzsch	6	2	1	12:10	5:7	- 2
H. C. Hartza	4	1	0	4:18	2:8	- 4
VfB. Rieser	6	1	1	9:15	3:9	- 6
S. V. Gröblich	6	1	1	16:22	3:9	- 6
VfB. Rochlitz	6	0	0	6:24	0:12	- 12
62	29	4	29	162:162	62:62	

2. Klasse.

Spiele	gew.	unentsch.	verl.	Tore	Punkte	Abstufung
HSV 2.	5	5	—	23:7	10:0	+ 10
SV. Röderau	5	3	—	14:12	6:4	+ 2
FC. Mügeln	5	3	—	17:17	6:4	+ 2
SV. Rietz	5	2	—	12:14	4:6	- 2
VfB. Rieser	5	2	—	13:17	4:6	- 2
SV. Nauwalde	5	—	—	13:25	0:10	- 10
30	15	—	15	92:92	30:30	

Rieser Sportverein e. V. Rieser.

Abteilung für Jugendpflege.

HSV, 2. Junioren schlägt FC. „Dachau“ 1. Junioren 7:0.

Bei herrlichem Herbstwetter trafen sich beide Mannschaften zum letzten Verbandsspiel. Gleich nach Anstoß entwickelte sich ein äußerst flottet Spiel. Der Jugendmeister, der sich schneller als der Gegner zusammenfindet, kann bereits nach wenigen Minuten das 1. Tor erzielen. Die Angriffe der Döbeler zerfielen meist an der Rieser Verteidigung, in welcher der linke Verteidiger sehr gute Leistungen zeigte. Bis zur Pause war der Jugendmeister noch zweimal erfolgreich. Es hätten in der ersten Halbzeit noch mehr Tore fallen können, wenn der eigenförmig spielende Mittelkürmer seine beiden sehr oft freistehenden Nebenleute besser mit Bällen bedacht hätte. Nach Wiederanstoß war wiederum der Jugendmeister der Angreifer und erzielte in regelmäßigen Abständen 4 weitere Tore. Der aufopfernd spielende Gegner, der in der 2. Halbzeit der weit auferkündete HSV-Verteidigung mehrmals danonkief, hatte mit vielen Durchwürfen infolge großer Schusskraft reichlich Besch. Zwei sichere Tore mußten fallen.

Das Spiel wurde von Herrn Weber, SV. Otschak, sehr gut geleitet.

HSV, Jugend gegen Jugend der Linke-Hofmann-Bauchhammer-Werkschule 2:2.

Eine aus Spielern aller Jugendmannschaften zusammengestellte Elf spielte erstmalig auf dem schönen Sportplatz des Linke-Hofmann-Bauchhammer-Werkes gegen die neu aufgestellte Mannschaft obiger Schule. Nach einem abwechslungsreichen Kampfe endete das Treffen unentschieden. Ein immerhin beachtlicher Erfolg der Werkschule, wenn man bedenkt, daß mehrere Fußball-Anfänger darunter waren.

Doch im HSV.

HSV — „Dresdenia“ Dresden 1:0.

Beide Mannschaften lieferten sich den erwarteten interessanten Kampf, den die HSV. er erst in der letzten Minute für sich entscheiden konnten. „Dresdenia“ in stärke Aufstellung versuchte immer und immer wieder in schnellen Vorstößen zu Erfolgen zu kommen; ohne aber die Abwehrreihe und die Verteidigung überwinden zu können. Der HSV-Torhüter hatte nur einmal Gelegenheit einzugreifen, sein Gegenüber wurde reichlich mehr beschäftigt und erledigte sich seiner Arbeit in der gewohnten sicheren Weise. Unangenehm fiel nur das viele Neben und Protzekieren des linken Verteidigers der Dresdner auf.

HSV, 2. — „Dresdenia“ 3:2.

Zum ersten Sieg verhalf den HSV. ern ihr unbedingter Siegeswille und ihr bis zuletzt ausgeglichener Kampfesifer! Die Dresdner mit einigen Ersatzleuten aus der 2. Mannschaft waren wohl in Stochtechnik und Spielerfahrung überlegen, konnten dies aber nicht in Toren ausdrücken, da der rechte Verteidiger HSV's als letztes Bollwerk nicht zu überwinden war. Gute Kulturnarbe lieferte in der Abwehrreihe der Mittelkürmer. Im Sturm fehlte es, namentlich in der 1. Halbzeit, am Sicherhalten und am Stellungsovernehmen. In der 2. Halbzeit wurde das nach einer vorteilhaften Umstellung schon bedeutend besser.

Rieser Sportverein e. V.: Damenhandball.

Im letzten Verbandsspiel schlugen die HSV-Damen die Damen des Röderauer Sportvereins 6:0 (3:0). Vom Anstoß an hatten die HSV-erinnen das Spiel fast in der Hand. Buerst mit dem Wind spielend erzielte HSV. schon in den ersten Minuten 2 Tore, denen bis zur Halbzeit das 3. Tor folgte. Auch gegen den Wind und heraus wurden in der 2. Halbzeit bei gleichem Tempo noch 3 Tore erzielt. In die Tore teilten sich Witte und Goldschmidt je zur Hälfte. Die junge Röderauer Elf hielt sich jederzeit tapfer, die Torhüterin hielt die gefährlichsten Sachen darunter einen 18 m Ball) und bewahrte ihre Mannschaft vor einer höheren Niederlage. Der Schiedsrichter leitete einwandfrei.

Handball im Allgem. Turnverein Rieser.

Unsere Voraussetzungen sind eingetroffen, beide Mannschaften konnten ihre Spiele siegreich gestalten und je 2 Punkte einbehalten. Nachfolgend der Spielverlauf:

HSV, Rieser 1. — SV. Lommahsch 1. 6:1 (3:1).

Begünstigt vom herrlichen Herbstwetter und bei idealer Platzbeschaffenheit nahm das Spiel kurz vor 3 Uhr seinen Anfang. Mit dem Anwurf von Rieser entwickelte sich sofort ein lebhafter Kampf, doch eine ungewöhnliche Nervosität beider Mannschaften macht sich bemerkbar. Allmählich findet sich Rieser zusammen und durch unerschöpflichen Schuß des Mittelkürmers geht es in Führung. Doch nur kurz ist die Freude, Lommahsch beginnt nun seinerseits auf drängend und sein vorzüglicher Halbrechter erzielt kurze Zeit darauf das Ausgleichstor. Nun wagt der Kampf auf und ab. Der Wille zum Sieg hat beiden Mannschaften den Stempel aufgedrückt. Wieder ist es Rieser, das infolge guter Kombination von Lauf und Sturm durch Halbrechts in Führung gehen kann, 3:1 für Rieser. Das Spiel fängt nun merklich an sich zu lockern, doch der Schiedsrichter ist sich seines schweren Amtes wohl bewußt. Je ein Spieler von Rieser und Lommahsch muß auf sein Recht das Spielfeld verlassen und kann sich als Zuschauer beteiligen. Kurze Zeit darauf Halbzeit. Mit dem Wiederanwurf geht der Kampf von neuem los. Eine Vorlage nach Linksaußen, letzterer überspielt die Verteidigung und durch wohlplatzierten Drehwurf führt Rieser mit 3:1. Das Spiel nimmt nun eine ungewöhnliche Härte an. Lommahsch verliert mit körperlicher Stärke das Ergebnis zu ändern. Doch was ist der Erfolg? Zwei ihrer Spieler müssen in kurzen Abständen das Spielfeld verlassen. Trotzdem entziehen sich Rieser's Torhüter bange Momente; doch im Verein mit der sicher arbeitenden Verteidigung wehrt er jeden Ball. Nun zeigt auch der Rieser Angriff seine Früchte. Ein Strafstoß führt durch Goldschmidt zum 4. Tor. Wenige Minuten später und wiederum ist es der Linksaußen, der durch eine schön bereingebene Flanke das Resultat auf 5:1 erhöht. Schuß auf Schuß folgt jetzt auf das Lommahscher Tor, doch Lommahsch und Latta lassen keinen Erfolg zu. Erst wenige Minuten vor Schluß und abermals ist es der Linksaußen, der das 6. Tor sicherstellt. So endete der hart durchgeführte Kampf. — Lommahsch kämpfte bis zur letzten Minute, würde aber, wenn es sich nicht so sehr auf seine körperliche Verfassung hätte, das Spiel nicht so hoch verloren haben. Rieser konnte diesmal in allen Teilen restlos gefallen. Schiedsrichter leitete gut.

Zugung der Gaujugendwarte des 14. Kreises der D. L. in Sebnitz.

Am Sonnabend, den 24. und Sonntag, den 25. Okt. 1925 tagten unter dem Vorsitz des Kreisjugendwartes Rothburg (Chemnitz) die Gaujugendwarte des 14. Turnkreises in der Turnhalle der Jahngemeinde D. L. in Sebnitz. Jugen waren außer dem 1. Kreisvertreter Dr. Zbiemer und dem Mannerturnwart der D. L. Schwarze fast sämtliche Gauwarte des Kreises.

Am Sonnabend zeigte der Turnverein Jahngemeinde den Gästen Proben seines Turnens und reinen Zusammenlebens, soweit sich solche Dinge zeigen lassen. Die Vorführungen erzielten die volle Anerkennung der anwesenden Gaujugendwarte.

Am Sonntag morgen begannen nach einer einfachen Morgenfeier die Beratungen. Die rege Ausprache zeigte, wie ernsthaft innerhalb unseres Kreises um die Probleme, die in der D. L. spielen, gerungen wird. Als Ergebnis war festzustellen, was im eigentlichen Sinne Leben heißt. Denn dort ist Leben, wo im harten Kampf die Geister ringen. Und gesund kann die Organisation genannt werden, die so die Aufgaben und so zusammen vermag. Das Ziel, so klug es aus den Neben aller Turnführer heraus, ist eindeutig. Eine Kritik über das Rechte des Weges ist nicht zu vermeiden, ist sogar fördernd. Notwendig ist gegenseitige Achtung und Übung.

Einstimmig angenommen wurde folgende

Entscheidung:

Die am 25. Okt. 1925 in Sebnitz versammelten Kreisjugendwarte des 14. Kreises der D. L. haben aus einer gemeinsamen Aussprache den Eindruck gewonnen, daß die schriftliche Niederlegung des in Breslau gehaltenen Vortrages über die Jugendbewegung in der D. L. von einem großen Teil der führenden Turner in Gau und Verein eine falsche Auslegung erfahren hat. Sie erwarten, daß die Vereine des 14. Turnkreises der D. L. einer ernstlichen Jugendbewegung und Jugendpflege ihre allergrößte Aufmerksamkeit zuwenden und zwar in dem Sinne, daß der Mensch durch planmäßiges Arbeiten in seiner Gesamtheit (Körper, Geist und Seele) erlöst werde. Die Einstellung auf den bloßen Wettkampfgedanken ist abzulehnen.

Dann berichtete Rothburg über die Zeitsahme der Jugend am nächsten Kreisturnfest in Chemnitz. Auch darüber entspann sich eine Ausprache, deren Wert sich in der Aufmerksamkeit, mit der man ihn folgte, zeigte. Die Beteiligung der Jugend am Kreisturnfest wurde grundsätzlich beschlossen. Nach einigen kurzen geschäftlichen Mitteilungen wurde die Tagung, die sich durch Ernst und innere Anteilnahme auszeichnete, mit Worten des Dankes geschlossen.

Sportabzeichen des Deutschen Reglerbundes.

Über 750 Abzeichen vergeben.

Der Deutsche Reglerbund hat bisher insgesamt 773 mal das Bundes-Sportabzeichen verliehen, und zwar an 191 Regler auf Boble, 131 auf Kippball und 452 auf Schere. Dabei ist der Prozentsatz der Erfüller im Verhältnis zu den Bewerbern nur sehr gering. Als Bewerber darf nur gemeldet werden, wer die Anzahl 200 befreit. Der Meldung muß das Nachweis beigefügt sein, daß der Bewerber nur das Abzeichen des älteren mindestens die Durchschnittsweite 5,2 für Kippball, 6,2 für Schere oder 7,2 für Boble bei 200 Kugeln (auf den heimischen Bahnen) erreicht hat. Bedingung für das Sportabzeichen, das für alle drei Bahnrarten erworben werden kann, ist: 200 Kugeln hintereinander in die Bollen. Kippball 1100 Holz (Durchschnitt 5,5, Kugelgröße 18 Zentimeter Durchmesser; Schere 1300 Holz (Durchschnitt 6,5, Kugelgröße 16 Zentimeter Durchmesser; Boble 1500 Holz (Durchschnitt 7,5) Kugelgröße 18,5 Zentimeter Durchmesser. Die Abzeichen werden in drei Klassen verliehen: a) Bronze für denjenigen, der die Bedingung das erste Mal erfüllt; b) Silber für den, der die Bedingung im Jahre nochmal erfüllt oder bei erster Erfüllung mindestens 40 Jahre alt ist; c) Gold für den, der die Bedingung in zwei Jahren dreimal erfüllt oder bei zweiter Erfüllung schon im Besitze des silbernen Abzeichens war. Dabei darf jeder Gau des Bundes-Sportabzeichens nur bis zu viermal für größere Veranstaltungen im Bundes-Geschäftsjahr ansuchen. Darüber entscheidet die D. S. V. Der einzelne Verband hat nicht das Recht, für sich eine Auszeichnung zu beantragen. Lediglich muß das Sportabzeichen beim Bunde käuflich erworben werden. Die Abzeichen werden in edlem Metall verliehen. Die Erwerbung wird in der Deutschen Reglerzeitung nach Prüfung der Unterlagen vor Ausständigung der Urkunde vom Bundes-Sportwart bekanntgegeben.

Sti-Meisterschaft im kommenden Winter.

Die Sti-Meisterschaft mit der Austragung der Sti-Staffelmeisterschaften des Deutschen Sti-Verbandes im kommenden Winter in Garmisch wird auch der österreichische Sti-Verband seine Staffelmeisterschaft in Garmisch zum Austrag bringen. Dagegen wird die österreichische Sti-Meisterschaft, die im vergangenen Jahre zusammen mit der deutschen ausgetragen wurde, diesmal nach dem Vorarlberg kommen und zwar auf den Sportplatz Wöbels bei Dornbirn. Der österreichische Sti-Verband hat übrigens, entgegen den Entschlüssen des Deutschen Sti-Verbandes beschlossen, die Anträge auf Abschaffung der Stadtbremse bei alpinen Läufen abzulehnen.

Zum Gebrauche für die Zeinen

Nimm das Beste, reines Zeinen!

Wartpreise.

Dresdner Schlachtviehwart vom 26. Oktober. Kuftrieb, 1. Rinder: 184 Ochsen, 285 Bullen, 389 Kalben und Kühe; 2. 548 Kühe; 3. 919 Schafe; 4. 1913 Schweine, zusammen 4298 Tiere. Preise in Reichsmark für 50 Kilogramm Lebend- und (im Durchschnitt) Schlachtgewicht. Ochsen: 1. vollfleischige, ausgewachsene höchste Schlachtwerte bis zu 6 Jahren 55 bis 59 (104), 2. junge, fleischige, nicht ausgewachsene, ältere ausgewachsene 46 bis 50 (92), 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere 36 bis 40 (81), 4. gering genährte jeden Alters 24 bis 30 (63), 5. Halbfleischer Weibemasthinder 43 bis 62 (93 bis 107). Bullen: 1. vollfleischige, ausgewachsene höchste Schlachtwerte 55 bis 59 (98), 2. vollfleischige jüngere 49 bis 52 (92), 3. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 40 bis 46 (83), 4. gering genährte 34 bis 38 (80). Kalben und Kühe: 1. vollfleischige ausgewachsene höchste Schlachtwerte 53 bis 58 (103), 2. vollfleischige, ausgewachsene höchste Schlachtwerte bis zu 7 Jahren 43 bis 50 (92), 3. ältere ausgewachsene Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 31 bis 37 (76), 4. gut genährte Kühe und mäßig genährte Kalben 25 bis 29 (68), 5. mäßig und gering genährte Kühe und gering genährte Kalben 20 bis 24 (65). Rinder: 1. beste Mast- und Saugkälber 82 bis 86 (135), 2. mittlere Mast- und gute Saugkälber 75 bis 79 (128), 3. geringe Rinder 60 bis 68 (116). Schafe: 1. Mastlammmer und jüngere Mastlammmer 50 bis 55 (105), 2. ältere Mastlammmer 40 bis 46 (96), 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Werkstoffe) 25 bis 35 (79), 4. Halbfleischer Weibemastschafe 46 bis 62 (115 bis 119). Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1 1/2 Jahr 97 bis 99 (120), 2. fettfleischige 101 bis 104 (128), 3. fleischige 93 bis 96 (126), 4. gering entwickelte 88 bis 90 (125), 5. Sauen und Eber 80 bis 90 (118). Ausnahmepreise über Notiz. Die Preise sind Marktpreise.

Alltlich festgesetzte Preise an der Produktionsstätte zu Berlin am 26. Oktober. Getreide und Cellulose pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark. Weizen, märkischer 212 — 215, pommerischer —, Roggen, märkischer 143 — 147, mecklenburger —, pommerischer —, Gerste, Futtergerste 157 — 163, Sommergerste 199 — 218, Wintergerste 157 — 163, Ostern, märkischer 165 — 175, pommerischer —, westpreussischer —, Weizen, loco Berlin —, Weizen frei Hamburg —, Weizenmehl, pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sac' (feinste Marken über Notiz) 26,75 — 30,75. Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sac' 21,00 — 23,25. Weizenmehl, frei Berlin 11,00 — 11,30. Roggenmehl, frei Berlin 8,90 — 9,20. Weizen —, Weizenmehl —, Weizenmehl 28,00 bis 32,00, Weizenmehl 25,00 — 27,00. Futtergerste 20,00 — 23,00, Weizenmehl 18,00 — 19,00, Weizenmehl 20,00 — 22,00. Weizen 22,00 — 25,00. Lupinen, blau 12,00 — 12,30, gelbe —, Erbsen alte —, neue —, Weizenklein 15,00 — 15,30. Weizenklein 21,80 — 23,00. Traubenkernöl 8,30 — 8,60. Sojaöl 20,20 — 20,30. Leinöl 80/70 9,40 — 9,60. Kartoffelkuchen 13,60 bis 14,00.

Oktober

31

Sonnabend
Reformationstest

Kommenden Sonnabend erscheint des Reformationsfestes wegen kein Rieser Tageblatt.

Alle Ankündigungen für Sonnabend, Sonntag oder Montag müssen dieshalb bereits in der

Freitagausgabe des Rieser Tageblattes

gebraucht werden. — Das Freitagblatt, welches an drei Tagen aufliegt, bietet jedem Geschäftsmanne beste Gelegenheit zu nachhaltiger Kundenwerbung. Jeder Geschäftsmann muß diese günstige Gelegenheit ergreifen und gute Waren zu vorteilhaften Preisen durch gute Inserate im Rieser Tageblatt den Käufern anbieten. — Tägliche Anzeigenannahme von früh 8 bis abends

6 Uhr in der Geschäftsstelle Goethestrasse 59, Fernsprecher Nr. 20.

Oktober

31

Sonnabend
Reformationstest

Politische Tagesübersicht.

Frühstück an Ehren-Simar Pascha bei Dr. Stresemann. Gestern fand beim Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann...

Einigung im Berliner Möbeltransportgewerbe. Zur Einigung der Lohnstreikteilnehmer im Berliner Transportgewerbe...

Die polnisch-schlesischen Flugverhandlungen. Die polnisch-schlesischen Flugverhandlungen, die im Sommer...

Zusammenhang an Arbeitnehmer im besetzten Gebiet. In Hinblick auf die einmaligen Zuwendungen an Arbeitnehmer...

Amerikanische Anleihen für deutsche Städte. Zurzeit schweben zwischen dem württembergischen Staat und einer amerikanischen Großbank...

Die Wirtschaftsbetriebe der deutschen Auslandsmissionen. Von zehnjähriger Seite aus werden wir darauf hingewiesen...

Keine Arbeiterereignisse bei Krupp. Die IFA auf Anfrage mitgeteilt wird, erwidert das an der Berliner...

Zu den Lohnverhandlungen im Ruhrbergbau. Bei den gestrigen Verhandlungen wurde von den Bergarbeiterverbänden...

stünden bewilligen zu können. Die Bergarbeiterverbände werden den Schlichter anrufen...

Besuch Mussolinis in Mailand. Mussolini ist in Mailand angekommen. Am 26. Oktober wird ihm der Bürgermeister...

Die Schiffbauarbeiten der Sowjetunion. Heute wurden die zwei ersten auf den Venturagaber Werften hergestellten Dampfer...

Die Reise Macdonalds. Nach einer Meldung des Petit Parisien aus Brüssel trifft Ramsay Macdonald am Donnerstag...

Schiedspruch für die Straßenbahner des Rheinlandes und Westfalens. In der Gesamtschlichtung der Straßenbahner...

Zum Streik der Essener Straßenbahner. Zum Streik der Essener Straßenbahner ist zu berichten, daß gestern wieder...

Wid von Hohenzollern. Wid von Hohenzollern ist nach kurzer Krankheit unverwundet gestorben.

Der Reichsanwalt und die Essener medizinische Woche. Reichsanwalt Dr. Vetter, der wegen der politischen Lage...

Maßnahmen gegen die Frankenspekulation. Auf Anregung des französischen Finanzministers nahmen gestern Finanzinspektoren...

Staatliche Gebühren und die Preisentwertung.

Die Verwaltungsgebühren, die von einzelnen behördlichen Stellen für die verschiedensten Zwecke berechnet werden...

denn, daß die Gebühren in irgend ein Verhältnis zu der Arbeitsleistung der Beamten zu bringen waren. In einem uns gemeldeten Fall handelt es sich um eine Unternehmung...

Man scheint bei Erlassung dieser Verordnung noch sehr in Inflationsgewohnheiten gefest zu haben. Es ist an der Zeit...

Der Verband Sachsischer Industrieller ist, wie uns mitgeteilt wurde, gegen die unangemessene Höhe solcher Verwaltungsgebühren...

Von diesem Verband geht uns ferner eine andere, in diesem Zusammenhang gehörende Mitteilung zu, die er aus Mitgliederverein über die Berechnung der Hoffzinsen erhält...

Es wäre interessant einmal festzustellen, wie die Verwaltung diesen 100prozentigen Aufschlag auf das wertvolle Roh...

Für die Erstellung von Erlaubnisbescheinigungen zur Ausfuhr von Rohstoffen sind in dem Sachlichen Verwaltungsstellen Gebühren mit einem Höchstbetrag...

Die Erlaubnisbescheinigungen sind in dem Sachlichen Verwaltungsstellen Gebühren mit einem Höchstbetrag von Mark 1000...

Wohlbekannt. Sammeln Sie dann erhalten Sie eine prächtige Bonbonniere

Die Grafen von Frensted.

Roman von H. Ostland.

(Schluß).

„Käthe — ich bin's ja! Ich selbst! Käthe — um Himmels willen! Sagen Sie mir nur das eine: Hat Georg mich noch lieb? Denkt er noch an mich?“

Es dauerte lange, bis Käthe Gerlach eine Antwort fand auf diese Fragen, welche fast unbewußt über die Lippen...

„Ja, Hilda! Er liebt Sie heute noch, wie ehedem! Vielleicht noch viel tiefer, viel inniger, denn er hat längst...

Das junge Mädchen hatte den Kopf mit der rotgoldenen Flechtenkrone fest an die Brust Käthe Gerlachs gelehnt...

„Er hat mich noch immer lieb!“ Wie ein Jubelruf unter Tränen klang es durch das Zimmer...

„Ich habe nur noch einen Wunsch: heimzukommen!“ sagte sie leise. „Zuerst will ich beten an dem Grabe meiner Mutter.“

„Heute nachmittag fahren wir!“ sagte Käthe Gerlach mit zitternder Stimme. „Nicht eine Minute länger als nötig soll Georg auf sein Glück warten!“

Hilda hatte noch zu sagen. Vielleicht auch sagte ihr ein feiner Fraueninstinkt, daß Angela und Käthe allerlei zu besprechen haben würden, was sie nicht vor Zeugen tun wollten.

„Solange Käthe Gerlach allein die Ereignisse des letzten Tages berichtet hatte, solange sie von dem seltsamen Gesändnis der Karmeliterin sprach, und von all den nun folgenden Aufklärungen, so lange hatte auch Hilda mit dem regsten Interesse zugehört.“

Ein Dantesgefühl war in ihr, so heiß, so innig, daß sie kaum mehr Worte fand. Als Käthe geendet, schloß Hilda leise die Tür hinter sich. Sie mußte allein sein, mußte ihrem Gott danken, der sie durch Sturm und Nacht nun endlich doch zum Licht geführt hatte, und zur Klarheit.

Und nun berichtete Angela Barnini. Als die beiden Mädchen schließlich alles zusammenstellten, hatten sie ein vollständiges Bild jener Ereignisse, die einst so wild und dunkel geschehen.

„Gottlob!“ sagte Käthe Gerlach aufstehend. „Der Prozeß Günther ist gewonnen! Und Hilda lebt! Das alte Geschlecht der Frensted blüht weiter in einem frischen, jungen Kreis! Und nun noch eine Bitte: Kommen Sie mit uns, Angela, noch heute! Kommen auch Sie endlich heim!“

Aber Angela Barnini schüttelte nur abwehrend den dunkelblonden Kopf.

„Ich habe jetzt dringende Verpflichtungen,“ sagte sie. „Schon heute abend muß ich weiter. Vielleicht komme ich im Herbst wieder nach Wien — vielleicht erst übers Jahr.“

„Und mein Brief?“ fragte Käthe Gerlach leise. „Eine tiefe Rote liegt in Angela's fröhen Gesichtchen.“

„Ich muß erst selbst zur Klarheit kommen,“ sagte sie. „Sie scheinen mehr zu wissen, Fräulein Käthe, als ich selbst.“

„Ich weiß nur eins, daß Erich Günther Sie sehr lieb hat, Angela, entgegnete Käthe sanft.“

„Das schöne Mädchen wandte sein Gesicht ab. „Ich sende ihm herzlichste Grüße,“ sagte sie leise, „und vielleicht komme ich wieder, dann will ich meine Cousine Hilda von Frensted besuchen. Vielleicht ist sie bis dahin schon Georgs Frau. Und dann wird sich alles Weitere finden.“

Es war doch ein Aufatmen, das Käthe Gerlachs schmale Brust hob. Angela sah es und nicht bedrückt. Ihr ganzes Feingefühl wehrte sich dagegen, glücklich zu sein neben einer Verzichtenden. Und sie wußte es wohl: auch Erich hätte dies nie gekannt. Sie waren ja beide noch jung, Erich und sie. Er hatte keinen Beruf, an dem er so sehr hing — sie hatte ihre Kunst. So würden sie nicht ganz arm sein, und wenn das Glück kommen wollte, dann käme es ja doch!

Als Hilda sich von Angela trennte, um mit Käthe Gerlach nach Schloß Frensted zu fahren, da neigte sich das liebliche Gesicht des dunkelblonden Mädchens ganz nahe zu Hildas Ohr.

„Grüße Erich Günther!“ flüsterte sie. Hilda nickte unter Tränen. Der Abschied von ihrer jungen Anverwandten wurde ihr doch nicht leicht; die beiden Mädchen hatten sich während dieser Reisetage eng befreundet. Auch Angela war ergriffen.

Aber entschlossen trat sie zurück von dem Wagen. „Leb' wohl, und hol' es dir endlich, dein Glück!“ rief sie lächelnd.

„Noch einmal bog Hilda sich hinaus, noch einmal winkte Käthe Gerlach mit ihrer durchsichtigen Hand aus dem Fenster, dann pustete die Maschine — der Zug setzte sich in Bewegung.“

„Auf Wiedersehen!“ rief Käthe der einsam auf dem Perron Stehenden noch zu. Und wie ein Echo antwortete Angela Barnini: „Auf Wiedersehen!“

Käthe sank zurück in die Polster. Wie ein Blitz durchzuckte sie der Gedanke: „Es war Großmut, daß Angela nicht mitleid. Deinetwegen bringt sie das Opfer!“ Aber sie fühlte sich nicht gedemütigt durch diese Erkenntnis.

Nur ein Gefühl tiefer Dankbarkeit mischte sich in die Empfindung großer körperlicher Schwäche, welche sie nun plötzlich übermannte. Sie wußte es ja so genau: es währte nicht sehr lange!

Und für diese kurze Spanne Erdenszeit wollte Angela ihr Erich lassen. Er würde neben ihr bleiben, bis — Käthe Gerlach dachte diesen Gedanken nicht aus. Sie wies ihn weit von sich: denn sie wollte das Gefühl festzer Lybe

ganz austofsen, welches über sie bei der Aussicht: ich darf ihn noch um mich haben, solange ich lebe!

Ein paar Stunden später kniete Hilda von Frensted auf dem einsamen Friedhof der Ramenlosen an dem Grabe ihrer Mutter. Sie hatte Käthe gebeten, vorauszugehen. Hier mußte sie zuerst allein sein, ganz allein. Ringsum war ein großer, tiefer Friede.

Die Abenddämmerung lag schon auf dem Wald und den dunklen Bergen. Weich wehte der Sommerwind tausend Düste herüber von den reifenden Feldern, den blumigen Wiesen.

Im Gedächtnis sang, halb im Traum, eine Amsel ihr Liebeslied. Kein Laut außer den leisen Stimmen der schachte einschlafenden Natur störte den tiefen Frieden, der überall herrschte.

„Friede! Friede!“ dachte Hilda erschüttert. Sie dachte an ihren Vater, den sie nie gekannt, der fern, weit über dem Meer, am Rande des Urwaldes den letzten Schlaf schlief; sie dachte mit einer Empfindung heiliger Jählichkeit an ihre Mutter, welche trotz ihrer Krankheit und Schwäche zu ihr hatte eilen wollen, um ihr zu helfen. In ihren Großvater dachte sie, den die Klarheit über das Geschick seiner Kinder das Leben kostete.

Scheu schweiften ihre Gedanken auch zu dem irden Manne, welcher hinter den Gittern seiner Zelle die Schuld seiner Leidenschaft büßte, ein Toter, noch ehe er gestorben war, und zu der strengen, hochmütigen, alten Frau, ihrer Tante Berghaus, die gelähmt, unfähig, ihr je mehr zu schaden, längst die Zügel aus der Hand hatte gleiten lassen müssen.

Hilda hob die tränenbeschwerten Augen nicht von dem Grabe, auf dem wilde Blumen wuchsen in üppiger Fülle. Das Herz, welches hier anruhte von einer irren Wegfahrt durch dieses Erdenleben, dieses Herz hatte so treu für sie geschlagen.

Hilda fühlte wieder die Küsse jener stillen Frau, welche sich einst in fernem Kindheitstagen über ihr weißes Bettchen geneigt hatte. Und leise, beinahe unbewußt sprach sie wieder jene schlüchternen Gebetsworte, die jene Mund ihr einst vorgesagt. Feiertlich klang es durch die Abendstille:

„Engel Gottes, schütze mich! Engel Gottes, hüte mich! Laß mich schlafen selig ein Bei meinem lieben Mütterlein!“

Ein Rauschen klang im Gebüsch, ein fester Männer-schritt kam näher. Der einsame Wanderer mußte knapp am Friedhof draußen vorbeiziehen. Jetzt vernahm Hildas feines Ohr gleichfalls das Geräusch.

Kannte sie nicht diesen Schritt? War er nicht neben ihren trappelnden Füßchen gegangen durch das Land ihrer Kindheit, ihrer ersten Jugend?

„Georg!“ Wie im Traum stand sie langsam auf. Ihr schwarzer Kleid ließ die schöne Gestalt noch schlanter erscheinen. Wie eine Krone funkelte das rote Haar über der klaren, weißen Mädchenstirn auf im letzten Strahl der sinkenden Sonne.

Ministerium des Innern, die Rückgabe des Erlaubnis-
scheines ändere an sich an der Verpflichtung zur Kosten-
zahlung nicht. Das Ministerium will jedoch ausnahms-
weise die Kosten auf Mark 50.— verabfolgen. Diese Mark
50.— seien als Entgelt für umfangreiche Erörterungen mit
dem Reichsminister anzusehen. Diese Antwort spricht für
sich selbst! Andere Länder prämulieren die Verluste ihrer
Industrie um Exportverbindungen aufzunehmen, das
sächsische Ministerium des Innern und das Reichsmini-
sterium stellen sog. umfängliche Erörterungen an, für die zu-
nächst einmal die Firmen an die amtlichen Stellen Gebühren
zahlen müssen. Man fragt sich auch bei diesem Beispiel, wo
bleibt die Preisentlastung der Reichsregierung?

In einem Einzelfalle scheint man sich inwischen eines
Besseren besonnen zu haben, denn die vor kurzem erfolgte
Erhöhung der Verkaufspreise für Braunkohle ist nach einer
Bekanntmachung vom 16. Oktober wie es scheint rückgängig
gemacht worden.

Es ist zu hoffen, daß die Reichsregierung auch bei ande-
ren Gebühren die notwendigen Konsequenzen aus der Preis-
entlastung zieht.

Man legt bei dieser ja sehr viel Wert auf die sogenannte
psychologische Wirkung und diese wird zweifellos nicht
ausbleiben, wenn auch die Regierung an zahlreichen kleinen
Beispielen den Willen zur praktischen Mitwirkung immer
wieder zeigt.

Finanzminister Dr. Reinhold zur Frage des Luftverkehrs.

Der sächsische Finanzminister Dr. Reinhold hatte am
Sonntag mit einem Vertreter der Telegraphen-Union eine
längere Unterredung, in deren Verlauf sich der Mini-
ster ausführlich über die Zukunft des deutschen Luftverkehrs
und die dabei besonders wichtigen Interessen der Länder und
Städte äußerte. Dr. Reinhold beantwortete folgende
Frage:

Frage 1: Wird die nach verschiedenen Pressemeldungen
angekündigte bevorstehende Vereinbahrung des deutschen
Luftverkehrs durch Bildung einer unter Führung des
Reiches stehenden Einheitsgesellschaft geeignet sein, die —
wie gerade auch die Erfolge in Sachsen beweisen — zum gro-
ßen Teil auf dem starken föderalistischen Charakter der bis-
herigen Organisation der deutschen Luftfahrt beruhenden
Erfolge sicherzustellen, und welche Erfolge sehen Sie bei der
Vermittlung solcher Verträge voraus?

Antwort: Die bisherigen Meldungen sind zweifellos als
Versuchsbalkone zu betrachten. Sollte man an die Verwirk-
lichung solcher Pläne gehen, die praktisch auf eine Zusammen-
arbeit von Jandern und Aero-Clubs hinauslaufen, so
würde dies das Interesse der Länder und Städte auf das
höchste berühren, die beide zu ihrem Teile den kräftigen
Unterbau für die bisherige Entwicklung geliefert haben.
Es würde eines großen Geschickes der Reichsinstanzen be-
dürfen, hier eine Organisation schaffen zu können, die die
vorhandenen und als unentbehrlich bewährten Kräfte am
Besten läßt, das bisher Gewordene schon und den jetzigen
Zustand in einen wesentlich besseren überführt. Unter die-
sem Gesichtspunkt muß man besonders wünschen, daß die
vorrätigen Kombinationen nicht vorläufige Entschlüsse hervor-
rufen, deren schädliche Folgen sich auf viele Jahre hinaus
auswirken könnten.

Frage 2: Die angeblliche Notwendigkeit des Zusammen-
schlusses wird in der Öffentlichkeit bisher hauptsächlich mit
dem Zweck der Erreichung von Ersparnis begründet. Glauben
Sie dies für möglich und sehen Sie hierin keine Gefahren?

Antwort: Ich bin nicht Sachmann auf dem Gebiete des
Luftverkehrs. Mir scheint es jedoch, daß man die wirtschaft-
lich richtige Entwicklung des Luftverkehrs u. a. auch durch
eine zweckmäßigere Verteilung der in gewissen Umfang
noch notwendigen Reichsbeihilfen fördern könnte. Im
übrigen kann ich als Wirtschaftspolitiker wohl behaupten,
daß gerade auf dem Gebiete des in ständiger Fortschritt der
Entwicklung heranwachsenden Luftverkehrs alle Auftriebe

vom freien Wettbewerb der Kräfte kommen, und daß wir
nur auf diese Weise auch dem ausländischen Wettbewerb
standhaltende gesunde Formen des Luftverkehrs erringen
werden. Sicherlich wird man mit Zusammenschlüssen mancher
Ersparnis erzielen können. Man wird jedoch unter allen
Umständen den fördernden Wettbewerb in irgendeiner wirk-
samen Form zulassen müssen. Sonst würde man die Zu-
sammenschlüsse mit einer bedenklichen Verminderung der
technischen Leistung erkaufen und damit den Interessen der
an der Ermöglichung des Luftverkehrs lebhaft interessierten
Länder und Städte einen schlechten Dienst erweisen.

Bekannt
wird Dein Name
Durch Reklame!
Insertiere im Riesaer Tagblatt!

Kunst und Wissenschaft.

Der hundertste Geburtstag von Johann Strauß ist in
der Reichshauptstadt vielseitig und glänzend begangen wor-
den. Den Auftakt bildete schon Sonntag die Veranstaltung
des Reichsverbandes der Deutschen Presse in der
Städtischen Oper, die unter Teilnahme des Reichsministers
Dr. Stresemann und des österreichischen Gesandten Dr.
Frank einen äußerst gelungenen Verlauf nahm. Das
Fest begann um 11 Uhr nachts mit der Aufführung des 2.
Aktes der „Nedermans“, in die genau um Mitternacht die
Geschichten aus dem Wienerwald und der Donauwalzer.
Letzterer entäußert getanzt von Lucie Kieselhausen, einge-
schoben wurden. Ein Ball auf der Bühne und im Foyer
schloß sich an. Am Geburtstag selbst brachte die Staatsoper
eine Reinszenierung des Zigeunerbarons von General-
musikdirektor Kleiber mit hinreichendem Schwung gelei-
tet, während in der Oper am Königplatz die Nedermans ge-
geben wurde.

Jubiläum des Nobelpreises. Der Nobelpreis, die be-
rühmte wissenschaftliche Stiftung des schwedischen Inge-
nieurs Alfred Bernhard Nobel, des Erfinders des Dyna-
mits, wird Anfang November d. J. zum 26. Male ver-
teilt. Nobel hatte in seinem Testament verfügt, daß ein
wesentlicher Teil seines Vermögens in sicheren Wertpapie-
ren angelegt und aus den Zinsen ein Fonds gebildet werde,
aus dem alljährlich fünf gleich hohe Nobelpreise verteilt
werden sollen. Mit diesen Preisen sollen die jeweiligen
wissenschaftlichen Spitzenleistungen auf dem Gebiete der
Physik, Chemie, Medizin oder Biologie, Literatur und
die beste Beförderung für die Verödung der Völker und
Förderung des Friedensgedankens belohnt werden. Die
Preisverteilung wird von zuständigen schwedischen wissens-
schaftlichen bzw. parlamentarischen Ausschüssen vorgenom-
men, wobei feinerlei Rücksicht auf die Nationalität genom-
men werden darf, jedoch der internationale Charakter der
Stiftung gewahrt bleibt. Erst fünf Jahre nach dem Tode
Nobels wurde, im Jahre 1901, zum ersten Mal eine Ver-

teilung der Nobelpreise vorgenommen. Nächstens am
Todestage des Stifter, am 10. Dezember, findet die feier-
liche Verleihung statt, und spätestens nach sechs Monaten
muß der Preisträger in Stockholm oder Oslo einen auf das
preisgekrönte Werk bezugnehmenden Vortrag halten. Der
Fonds beläuft sich zurzeit auf etwa 80 Millionen Kronen,
jedoch nach Abzug der hohen Steuern usw. in diesem Jahre
sind Preise in Höhe von 125 000 Kronen zur Verteilung
gelangen. Innerhalb der Gruppe Literatur hat Deutschland
bisher die meisten Preise, nämlich vier, erzielt.

Tagung für Christliche Kunst. Am 29. Oktober findet in
Hamburg eine Ausdehnung der Tagung für Christliche
Kunst statt. Am Nachmittag veranstaltet die Tagung im
Rathaussaal eine öffentliche Aussprache über Devotiona-
lien- und Christliche Kunst. Diese Aussprache steht
unter dem Vorsitz des Direktors der Akademie für Kunstge-
werbe Herr Prof. Karl Groß; das Referat hält der Pro-
vinzialkonservator von Ostpreußen Herr Harzer Alfred
Habel. Von dieser Aussprache, zu der eine ganze Reihe von
Fabrikanten und Händler der Devotionalienbranche her-
zukommen zugesagt haben, darf eine Klärung der für die
Kunst und das Volk so wichtigen Fragen der Christlichen
Kunst erhofft werden; dies um so mehr, als gleichzeitig
in Hamburg im großen Saal des Ordinariums eine
Ausstellung zeitlicher Kunst vom 27. Oktober bis 8.
November veranstaltet wird.

Die Mineralien im menschlichen Gehirn. Nach einem
von Demati und Besuchung der Pariser Akademie der
Wissenschaften vorgelegten Bericht über ihre an mensch-
lichen Gehirnen vorgenommenen Untersuchungen enthält
das menschliche Gehirn neun bis zwölf Gramm Phosphor-
säure auf 1000 Gramm Gewicht, ferner 3,50 bis 5 Gramm
Schwefel, 1,70 bis 3 Gramm Soda, 1,50 bis 3 Gramm Kalz.,
0,20 bis 0,30 Gramm Magnesia und 0,04 bis 0,08 Gramm
Kalz. In dem Bericht wird die Auffassung vertreten, daß
es möglich sein wird, einen Zusammenhang zwischen be-
stimmten Krankheiten und einer beträchtlichen Veränderung
in dem zahlenmäßigen Verhältnis der Mineralien zuein-
ander zu finden.

Handel und Volkswirtschaft.

Am der Berliner Börse hat auf dem Effektenmarkt am
Montag die innerpolitische Krise zu einem starken Rück-
gang der Kurse, namentlich am Montanaktienmarkt geführt.
Auf dem Rentenmarkt ging die fünfprozentige Reichsanleihe
auf 92,10 Prozent zurück. Eisenbahn- und Schiffahrtaktien
sowie Bankaktien erlitten durchweg Kursverluste von ein-
bis zwei Prozent. Am Montanaktienmarkt verlief jedoch
drei Prozent, Bochumer und Welfenkirchen je 2 1/2, Rüdner
Laura und Phönix je zu zwei Prozent. Nur schlesische
Zinkaktien waren zeitweilig etwas gebessert. Auch sämtliche
übrigen Werte mußten sich Einbuße gefallen lassen. Der
Sah für tägliches Geld war 7 1/2 bis 8 1/2 Prozent. Der Pri-
vatskonten blieb unverändert. Am Rentenmarkt ist der
französische Frank weiter gesunken. — An der Berliner
Produktionsbörse war das Brotgetreidegeschäft wenig lebhaft,
aber die Preise konnten sich behaupten.

Jahresabschluss der Papierhandlung. Das etwa
seit 100 Jahren bestehende Papierhandelshaus Ferdinand
Hillich in Frankfurt a. M. ist nach der hiesigen Zeitung
mit Filialen in Stuttgart, München, Düsseldorf sowie
in Mailand, Haag und Wien) in Jahresschluss der
geraten. Am 31. Oktober findet eine Gläubigerver-
sammlung in Frankfurt a. M. statt. Nach der bisherigen internen
Überprüfung ist der Status aktiv. Man hofft in beteiligten
Angelegenheiten, daß der Fortbestand des Geschäftes gesichert werden
kann. Das Blatt bemerkt weiter, daß das Frankfurter
Haus durchaus selbständig sei und mit den Firmen gleich-
lautenden Namens in Berlin und Leipzig, die ihrerseits
voneinander unabhängig sind, nichts zu tun habe. Dasselbe
gilt, wie wir weiter erfahren, von den Zweighäusern des
Berliner Hauses, nämlich den Niederlassungen in Hamburg,
Rönigsberg und Stettin.

„Georg!“
Wie ein Hauch Klang der Name dem jungen Mann
entgegen, welcher den schmalen Weg verabsam, der zu
dem Grabe derjenigen führte, die Hilda Mutter ge-
wesen. In der Hand hielt Georg Günther einen Strauß
herrlicher Rosen.

„Jetzt hob der junge Mann den Blick — jetzt trafe;
seine Augen die liebliche Gestalt.

„Was das ein lebendig gewordenes Märchen, was
ihm da entgegenlächelte durch die rotgoldene Abendluft?
Träumte er, oder nahmen seine heißen Wünsche nun
Fleisch und Blut an, herausgeschworen durch einen
Zauberspruch?“

Mit leisem Rauschen sanken die Rosen nieder aus
seinen Händen auf das Grab. Er selbst aber stand un-
beweglich. Und auch das Mädchen rührte sich nicht.
Da hub die alte Klosterlocke ihr helles Stimmchen.

„Friedel! Friedel!“ Klang es hin über Täler und
Höhen.

Und nun löste sich der Bann von Hilda. Sie machte
eine jähe Bewegung, ihre schlanken Arme hoben sich ihm
entgegen. Aus ihren Augen brach ein Strahl unendlicher
Sehnsucht.

„Ich bin es wirklich!“ sagte sie leise. „Georg — ich
lebe! Ich bin wieder bei dir!“

Er war zurückgetaumelt, als ihre Stimme an sein
Ohr schlug. Aber dann stürzte er vorwärts, und ohne Se-
kunde später hatte er das Mädchen in seine Arme ge-
riffen, sein Mund lag heiß auf dem ihren in einem end-
losen Kusse, welcher mehr sprach als tausend Worte.

„Du lebst! Du bist bei mir!“

Wie ein Jubelschrei brach es von ihren Lippen:

„Bei dir — bei dir!“

Sie legte das Köpfchen fest an seine Brust und weinte
heiße Tränen eines unsäglichen Glückes.
Und neben ihnen lag im Busch die Amsel das hohe
Bied der Liebe, jener Liebe, die alles überwindet und
alles überdauert, das stolze, triumphierende, ewige Lieb des
Lebens.

Niemals hätte Hilda von Freydeck später genau sagen
können, wie jene ersten Tage in der alten Heimat, welche
ihre bisher kaum eine wirkliche Heimat gewesen, vergingen.

Wie ein Sturm brauste das große Glück hin über sie
und ließ sie aufblühen in einer nie geahnten Schönheit,
einem unsagbaren Reiz.

Max Günther, Erich, Doktor Gerlach, Käthe — alle
wetteiferten, ihr Liebes zu tun; sie hatte nun plötzlich
einen ganzen Kreis von Menschen um sich, welche sie mit
Zärtlichkeit umgaben.

Georg aber war der glücklichste Mann; denn Hilda
hatte eingewilligt, sobald als nur möglich sein Weib zu
werden. Ihre Namen standen noch einmal in allen Zeit-
ungen, noch einmal waren die Namen Freydeck und
Günther in aller Leute Mund.

Unzählige Briefe kamen, in denen man ihnen Glück

wünschte. Menschen, welche sie seit Jahren nicht gesehen,
drängten sich nun an sie heran. Aber die beiden, welche
sich endlich gefunden, wünschten gar nicht, aus ihrer Welt-
abgeschlossenheit herauszutreten in das bunte Leben. Sie
waren sich selbst genug.

Es war ein paar Tage nach Hildas Heimkunft. Georg
hatte das junge Mädchen lange gesucht; endlich fand er
es vor dem alten Schreibtisch ihres Vaters. Sie hatte auf
Gerlachs Rat einen geschickten Tischler aus der Stadt
kommen lassen, welcher sich nun mühte, das Geheimnis
zu öffnen, ohne das alte Möbel sehr zu verletzen. Endlich
lag es offen vor ihren Augen.

Ein Päckchen hohe Geldnoten — Papiere — das war
Ernst von Freydecks mütterliches Erbe, von dem man
stets angenommen hatte, er habe es auf seiner fluchtäh-
lichen Abreise mitgenommen.

Was ihn daran gehindert hatte, ob er, der mit Geld-
mitteln ohnehin wohl versorgt war, das Päckchen über
den Aufregungen jener Tage vergessen hatte, ob sonst eine
Veranlassung war — das erfuhr man nie.

Als Hilda mit bebenden Fingern das Päckchen heraus-
nahm, rollte ein kleiner, dunkler Gegenstand herab. Sie
bückte sich danach. Eine glänzend polierte schwarze Kugel
lag in ihrer Hand.

„Das ist die Kugel, welche meinem armen Vater das
Todesurteil sprach“, sagte Hilda von Freydeck; „sie riß
ihn fort aus der alten Heimat, sie trieb ihn ruhelos von
Land zu Land. Als er sie zog, hatte er sein Leben ver-
wirrt.“

Georg löste die Kugel sacht aus ihren Fingern.

„Daß die Vergangenheit ruhen!“ sprach er innig.
Auch diese Kugel und ihre Macht ist überwunden worden
von der Zauberkraft der Liebe. Nun ist tot sein, was
tot ist! Wir aber — du und ich — wir schreiten froh
einem neuen Leben entgegen!“

Und wieder war es an einem Sommertag zwei Jahre
später. Die junge Schlossherrin von Freydeck stand auf der
großen Treppe, ihr Sohnlein in den Armen. Hilda
Günther hatte vom Kaiser die Erlaubnis bekommen, ihrem
Namen den Namen von Freydeck anzufügen.

So lebte das uralte Geschlecht weiter an der Stätte,
wo einst „Hilda Wenthelm“ als nur ungern gebuldeter
Gast gelebt hatte; jetzt herrschte die reizende junge Frau
als Herrin, vergöttert von ihren Untergebenen und über
alles geliebt von dem Manne, dem sie Treue bewahrt
hatte in allen Stürmen des Lebens. Heute stand Georg
dicht neben ihr. Auch er blickte angestrengt in die Ferne,
wo man einen dunklen Punkt sich nähern sah.

„Sie kommen! Hurra — Vater — sie kommen!“
rief Georg Günther in den Saal zurück. Gleich darauf er-
hob sich drinnen eine hohe Gestalt. Max Günther trat
über die Schwelle.

Schneeweiß leuchtete sein Haar über dem stolzen,
schönen Gesicht. Aber auch seine Augen glänzten froh,
als er nun die Treppe hinabstieg.

„Erich! Angela!“
Sie lagen in seinen Armen, und dann küßten sie
Georg und Hilda und den kleinen Ernst Günther von Frey-
deck, der mit großen, erlauchten Kinderaugen von einem
zum andern sah. Es war eine echte, große Wiedersehens-
freude.

„Und wo ist Onkel Gerlach?“ fragte Erich, sobald sich
der erste Sturm der Freude gelegt hatte. „Er verspricht
mir, heute hier zu sein. Kann er sich doch noch nicht über-
winden? Tut es ihm noch zu weh?“

Es lag eine tiefe Wehmut in Erichs Stimme. Max
Günther nickte.

„Es tut ihm noch zu weh“, sagte er, „und das ist
natürlich. Er ist heute nach Wien gefahren — zu Käthe's
Grab. Aber abends kommt er zu uns. Wir müssen mit
ihm Geduld haben. Er hat mit Käthe unendlich viel ver-
loren, so wie wir alle.“

Aber sein Herz ist voll Dankbarkeit für dich und An-
gela. Ihr habt Käthe durch euer kluges Verzeihen ein
Jahr voll Glück geschenkt. Du hast ihr — der Scheiden-
den — mehr gegeben, Erich, als sie sich noch erhoffte. Und
als sie endlich gehen mußte, da ging sie mit einem Segens-
wunsch für dich und Angela auf den Lippen.

Sie mußte ja auch; mein alter Freund Gerlach blieb
nicht allein zurück. Er gehört zu uns, er ist uns für
immer verbunden. Und das Angedenken an Käthe wird
fortleben bei uns allen. Auch sie ist eine von jenen,
welche nicht sterben, sondern eine goldene Spur hinter-
lassen im Erdenland.“

Erich Günther zog leidenschaftlich sein junges Weib in
die Arme. Erst vor acht Tagen war sie ihm angetraut
worden in dem kleinen Städtchen am Meer, wo sie das
letzte Vierteljahr still verlebte hatte.

Es war — dem Wunsche des Brautpaares ent-
sprechend — niemand vor Hochzeit gekommen. Sie hatten
in aller Stille ihren Lebensbund geschlossen; denn trotz
all ihres Glückes mißte sie eine leise Wehmut in ihre
Freude, wenn sie an das stille, zarte Mädchen dachten,
das nun schon seit mehr als einem halben Jahr den
Frieden gefunden hatte, den sie in dieser unruhigen
Welt vergebens suchte.

Hilda trat zu ihnen. In ihren Händen trug sie
einen uralten Becher; golden funkelte darinnen der schwere
Wein.

„Auf daß ihr glücklich werdet, wie wir es sind!“
sprach die schöne Frau und trank dem jungen Paare zu.

Sie sahen sich alle still an, dann tranken sie. Und da-
bei dachten sie dankbar an diejenigen, welche Schiffbruch
geilten, welche der Sturm des Lebens verweht hatte.

Hildas Kind lauchte auf. Hell und froh Klang die
junge Stimme in die Stille hinein. Und aus diesem
Kinderlachen hörten sie, die Jungen, die Starren, welche
ausgehalten hatten, den Afford eines vollen, großen
Glückes, das mit ihnen geben würde hinein in eine heile,
lichte Zukunft.

Ende.